

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Volksfreund. 1901-1932 1913**

5 (7.1.1913) Erstes Blatt

# Volkshfreund

## Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags u. der gesetzl. Feiertage. Abonnementspreis: Zugestellt monatl. 75 P., vierteljährl. 2,25 M.; abgeholt monatl. 85 P.; am Postfiskus 2,10 M., durch den Briefträger 2,52 M. vierteljährlich.

Geschäftsstunden: 7 bis abends 7/8 Uhr. Postfachkonto Nr. 2660. Telefon: Nr. 128, für Redaktion Nr. 481.

Inserate: Die 6spaltige, 11. Zeile, ober deren Raum 20 P. Lokalinsertat biligert. Schluss d. Inseratenannahme 1/2 Uhr vorm. für größere Inserate am Nachmittage zuvor. Druck u. Verlag: Buchdruckerei Ged & Cie., Karlsruhe.

### Erstes Blatt.

Unsere heutige Nummer umfasst 2 Blätter mit zusammen 12 Seiten.

## Die sozialistische Friedensidee — ein Stück Verfassung.

(Schluß.)

Aber die Friedensidee lebt nicht nur in den politisch organisierten Massen, sie wird heute von Millionen wirtschaftlich organisierter Arbeiter getragen. An der ruhigen Fortentwicklung der Wirtschaft haben diese Organisierten ein Lebensinteresse. Und in wirkungsvollen Kundgebungen können sie gerade dem Staat und dem kapitalistischen Unternehmertum ihr Interesse am Weltfrieden zum Ausdruck bringen und auf beide einen fühlbaren Druck zur Fernhaltung kriegerischer Konflikte ausüben. Hier tritt eine das ganze Wirtschaftsleben beeinflussende ökonomische Macht in die Erscheinung. Die organisierte Volkswirtschaft stellt sich gleichsam dem das ökonomische Leben desorganisierenden Staat gegenüber und hehrt von diesem energisch den Ausschluß aller die wirtschaftlichen Beziehungen störenden kriegerischen Zusammenstöße. Gerade vor dem Krieg kann einem konfliktstückernten Staat demonstriert werden, wie stark und allgemein der Friedenswille der aufbauenden, organisierten wirtschaftlichen Mächte ist. Hier spricht kein die Volkswirtschaft lahmlegendes, sondern ein sie gerade erhaltendes Wille. Es ist merkwürdig, wie gering vielfach noch große ökonomische Mächte heute in Deutschland politisch gewertet werden. Wir kennen wohl den direkten und indirekten politischen Einfluß und die hohe politische Wertung der Großindustriellen, der Bank- und Börsekapitalisten, aber die wirtschaftliche Macht der Arbeiterklasse wird heute noch politisch grundföhllich negiert. Als politische Macht muß schon heute der Staat die politisch organisierte Arbeiterklasse anerkennen, aber über deren ökonomische Macht glaubt er noch stolz hinweggehen zu können. In fast beleidigender, kränkelnder Form überhört er heute noch alle Wünsche und Forderungen der Gewerkschaften. Gewiß, er fürchtet die wachsende Macht des wirtschaftlich organisierten Proletariats und bekämpft dessen soziale Wohlfahrts- und Versicherungsinstitute, aber staatlich sanktioniert er diese Mächte nicht. Bewußter und entschiedener muß daher die ökonomische Macht der arbeitenden Klasse in Deutschland noch sprechen, damit der Staat die wirtschaftlichen Organisationen dieser Klasse endlich als Macht würdigt. Heute ist dem Staat zum Bewußtsein zu bringen, daß auch der Friedenswille in zwei Millionen gewerkschaftlich organisierter Arbeiter lebt. In handgreiflichen Ziffern haben ihm die Gewerkschaften vor Augen zu führen, welche ungeheuren Erschütterungen, welche riesenhaften Anhäufungen von Arbeitslosigkeit und Elend kriegerische Bewegungen in den einzelnen Arbeitszweigen hervorrufen würden, und welche dauernden wirtschaftlichen Interessen auf dem Spiel stehen, wenn ein Krieg die weltwirtschaftlichen Verbindungen durchbricht und die Existenz- und Konkurrenzmöglichkeit bestimmter Industrien ganz in Frage stellt. Sinter den statistischen Einfuhr- und Ausfuhrziffern sehen wir nicht die Hunderttausende wirtschaftlicher Existenzen, denen ein Krieg den Lebensfaden abschneiden würde; und es ist daher gut, wenn diese Existenzen selbst reden und ihren Willen zum Frieden bekunden. Ja sie können heute laut und vernehmlich sprechen, diese Existenzen, denn sie stehen nicht mehr in ohnmächtiger Vereingelung da, sondern sie sind zu Machtverbänden vereinigt und haben sich in ihren Verbandsorganen wirksame Sprachorgane geschaffen. Sie beeinflussen durch ihre Beschlüsse in gewissem Umfang die gesellschaftliche Produktion. Die Arbeiterschaft kann heute schon die Friedensidee dank ihrer ökonomischen Organisation als eine starke Wirtschaftsmacht erweisen. Als die Arbeiterklasse vor fast 50 Jahren zur Gründung einer selbständigen Arbeiterpartei von Ferdinand Lassalle aufgerufen wurde, da war freilich von dieser Macht nichts zu verspüren. Als werdende wirtschaftliche Macht schäkte sie der große Agitator noch nicht ein. Den tiefen Zusammenhang zwischen wirtschaftlicher und politischer Macht erkannte er wohl, denn er nannte drastisch die wirtschaftlich mächtigen Großindustriellen, die Herren Vorjig und Egel, „ein Stück Verfassung“. Diese Herren können eben ihre wirtschaftliche Macht in politische Macht umsetzen. Wird ihr Lebensprinzip: das Prinzip der frei konkurrierenden Großindustrie, politisch bedroht, so würden sie ihre Fabriken schließen und die Massen arbeitslos auf die Straße treiben. Zu den Arbeitslosen würden sich bei stödem Handel und Verkehr große Massen arbeitsloser Handwerksmeister und Handwerksgehilfen schlagen. „Diese ganze unendliche Volksmasse würde nach Brot und Arbeit rufend durch die Straßen wogen, hinter ihnen stände anfeuernd durch ihren Einfluß, ermutigend durch ihr Ansehen, Vorschub leistend durch ihre Geldmittel die große Bourgeoisie, und es würde so ein Kampf ausbrechen, in welchem keineswegs der Sieg dem Meer verbleiben könnte.

Sie sehen also, meine Herren, die Herren Vorjig und Egel, die großen Industriellen überhaupt: die sind ein Stück Verfassung.“ Die ökonomische Macht ist also eine Verfassungsmacht und gerade wie die Bourgeoisie dank ihrer wirtschaftlichen Herrschaft ein Stück politischer Macht in den Händen hält, so verfügt heute schon die arbeitende Klasse dank ihrer wirtschaftlichen Organisation, dank ihres Mitbestimmungsrechts in den Fabriken, dank des von ihr errungenen Konstitutionsalismus über ein Stück wirtschaftlicher Macht.

Vor 50 Jahren bezeichnete noch Ferdinand Lassalle die Macht der Nation als „nicht organisiert“. Ihr gegenüber steht nach Lassalle das organisierte Meer, das Meer des Königs. „Die in der Nation ruhende Macht dagegen“, so hob Lassalle hervor, „wenn sie auch in Wirklichkeit eine unendlich größere ist, ist nicht organisiert; der Wille der Nation und besonders der Grad von Entschlossenheit, den dieser Wille bereits erlangt hat oder nicht, ist ihren Mitgliedern nicht immer leicht erkennbar; keiner weiß also genau, wieviel Nebenmänner er finden würde.“ Heute ist ein großer Teil der Macht der Nation politisch und wirtschaftlich organisiert. Der Wille der Klassen der Nation befindet sich klar und fest. Die Entschlossenheit dieses Willens ist durch mancherlei heftige politische und wirtschaftlich-soziale Kämpfe erprobt, und heute weiß der politische und wirtschaftliche Kämpfer, wie viele neben ihm stehen. Es ist eben eine ungeheure wirtschaftliche und soziale Umwälzung seit den Tagen Ferdinand Lassalles eingetreten. Diese Umwälzung hat den Arbeiter zu einem politischen und wirtschaftlichen Machtfaktor erhoben und damit seine Ideen mit ganz anderer Durchschlagskraft als vorher ausgerüstet. Das gilt vor allem auch von der proletarisch-sozialistischen Friedensidee. Aber diese Umwälzung hat auch das Fürstenheer ergriffen. Wenn schon die militärischen Institutionen keine grundsätzlichen Umänderungen erfordern, das Meer wurde ein wesentlich anderes. Unpolitische Bauern, unpolitische ländliche Arbeiter und Kleinbürger setzen früher das Meer zusammen. Das deutsche Volk ist seit dem Aufschwung des Massenzeitungswesens ein lebendes, Politik treibendes Volk geworden. Heute rückt in immer wachsendem Maß der industrielle, politisch erzeugte, organisierte Arbeiter in das Meer ein. Den ländlichen Arbeiter, der seiner Dienstpflicht in der Stadt genügt hat, hält die Stadt vielfach fest, und er jagt dort städtische Ideen ein. Und diese Ideen sind durchweg bei der wirtschaftlichen Struktur unserer größten Städte und bei der großen Ausdehnung der sozialdemokratischen Organisation proletarisch-sozialistisch. War der junge, vom Land stammende aktive Soldat noch nicht Sozialist, der nun in der Stadt ökonomisch und politisch wurzelnde Reservist und Landwehrmann wird es sicher. Das Bewußtsein des Vaterlandsverteidigers ist sozialistisch geworden und das Bewußtsein ist, wie Lassalle sagt, unter Umständen „ein Stück Verfassung“. Und der sozialistische Friedensgedanke marschiert im Meer und mit dem Meer. Das sind ganz nüchterne, greifbare Tatsachen, die im engsten, notwendigen Zusammenhang mit der Wandlung Deutschlands von einem reinen Agrarstaat in einen weltwirtschaftlichen Industriestaat stehen. Diese Umwandlung ändert die ökonomische und soziale Struktur Deutschlands und damit auch die Zusammensetzung der Arme.

Jeden Morgen und jeden Abend sollen sich die Leiter unserer Staatspolitik, die seit dem Jahr 1870 vollzogene weltwirtschaftliche Entfaltung und soziale Umgestaltung Deutschlands vor Augen führen, sie sollten im Interesse einer kraftvollen Staatsbildung den neuen ökonomischen und sozialen Mächten freie Bahn geben, damit ohne innere und äußere Katastrophen das politisch wird, was ökonomisch schon geworden ist, und damit Deutschlands aufstrebende politische und soziale Kräfte ein warmes, volles Lebensinteresse an der Staatsentfaltung nehmen können. Bisher mußte den Völkern vielfach infolge der Rückständigkeit und Beschränktheit ihrer Staatsleiter der innere politische Fortschritt gleichsam von außen aufgezungen werden. Lassalle läßt diesen Gedanken auch in seinem „Verfassungsweisen“ anflügen. „Der Antagonismus der Staaten untereinander“, so führt er dort aus, „der Gegensatz, die Eiferucht, der Konflikt in den diplomatischen Beziehungen ist einmal eine wirkende Kraft, und gleichviel, ob gut oder schlimm, müßte sie hiernach schon unbedingt in Rechnung gezogen werden. Ueberdies aber, meine Herren, wie oft habe ich Gelegenheit gehabt in der Stille meines Zimmers bei historischen Studien mir die große Wahrheit auf das genaueste zu vergegenwärtigen, daß fast gar nicht abzusehen wäre, auf welcher Stufe der Barbarei wir, und die Welt im Allgemeinen, noch stehen würden, wenn nicht seit je die Eiferucht und der Gegensatz der Regierungen unter einander ein wirksames Mittel gewesen wäre, die Regierung zu Fortschritten im Innern zu zwingen.“

Soll und muß sich denn heute noch der Antagonismus der Staaten in furchtbaren Katastrophen austoben, damit wir endlich zu einem europäischen demokratischen Staatsweien gelangen, das den kriegerischen, blutigen Widerstreit der Nationen unmöglich macht? Soll den National-

staaten Europas die Kulturolidarität erst in den Kulturzerstörungen eines Weltkrieges aufgehen? Da sich in den letzten Jahrhundert der Wille der Nation politisch und ökonomisch organisiert hat und sich dem zögernden Staat von innen aufzwingen kann, so hoffen wir zu einem europäischen Weltstaatenystem auch ohne die gewalttätige Zerstörung wertvoller Kräfte und ohne die ungeheure Vernichtung wirtschaftlich-schöpferischer Potenzen zu gelangen.

## Die aufgelogene Finanzkonferenz.

Die Beratungen, die der Bundesrat am 4. ds. Mts. unter Hinzuziehung der Finanzminister der größeren Bundesstaaten über die Frage der Besitzsteuer gepflogen hat, wie aus allen Berichten übereinstimmend hervorgeht, mit einem glatten Mißerfolg geendet.

So schreibt die „Tägliche Rundschau“: Wie man uns mitteilt, haben die heutigen Beratungen im Bundesrat zu keinem Ergebnis geführt. Es haben sich vielmehr so weitgehende Meinungsverschiedenheiten gezeigt, daß es nicht möglich war, zu einer Einigung zu gelangen. Der Reichszangler will nunmehr versuchen, durch direkte Verhandlungen bei den Regierungen der Bundesstaaten die Beratungen zu fördern und sodann eine zweite Konferenz der Finanzminister einberufen.

In etwas verschämter Form muß auch der halbamtliche Berliner „Lokalanzeiger“ das vollständige Fiasko der Finanzministerkonferenz zugeben. Er meldet:

Entgegen anderweitiger Mitteilungen erfahren wir, daß es zu irgendwelchen Beschlüssen nicht gekommen ist. Es hatte sich lediglich um eine Vorbesprechung der Materie gehandelt. Alles, was darüber hinaus berichtet wird, ist in das Gebiet der Kombination zu verweisen. Die Stellung Sachsens zur Erbanfallsteuer ist bekannt, da man in diesem Bundesstaat aus seinen Sympathien für diese Form der Besitzsteuer kein Geht gemacht hat.

Es ist also Herrn v. Bethmann noch immer nicht gelungen, alle Regierungen davon zu überzeugen, daß zur Wahrung der Staatsautorität gegenüber der Sozialdemokratie eine löbliche Unterwerfung unter das schwarzeblau Machtgebot und ein demütiger Verzicht auf die Regierungsvorlage von 1909 notwendig ist, muß schon danach gewesen sein, wenn er dafür nicht einmal unter den Regierungsbereitern der Einzelstaaten eine Mehrheit zusammenbringen konnte. Für diese Vorklänge scheint das Dichterwort am Platze zu sein: „Hier wendet sich der Gast mit Grausen.“

Die einzelstaatlichen Finanzminister haben angehört, was man ihnen in Berlin zu sagen hatte, und sind dann mit den nächsten Sitzungen wieder nach Hause gefahren. Und der berühmte Stand der Lage liegt auch heute noch wie er gestern stand. Die Besitzsteuerfrage kommt über den toten Punkt nicht hinaus, man fängt immer wieder von vorne an, um demnächst wieder da zu sein, wo man schon vor einem Jahr gewesen ist.

Vor drei Jahren hat man gesehen, wie rasch man dabei ist, den Armen Hunderte von Millionen neuer Steuern aufzubürden. Und seit drei Jahren kann man nun sehen, wie schwer es fällt, den Reichen auch nur ein paar Groschen abzunehmen. Man will die Einigkeit der bürgerlichen Parteien nicht stören, indem man den Zantappel der Erbanfallsteuer unter sie wirft, man wird aber durch das Schauspiel, das man hier bietet, bald die ganze Bevölkerung geeinigt haben in der Opposition gegen dieses flägliche System!

## Die Australier und die Lebensmittelzölle.

Herr Bonar Law, der Führer der englischen konservativen Partei, die die Wiedereinführung des Schutzes auf ihr Banner geschrieben hat, hat vor kurzem versucht, seiner Partei aus dem durch die Unpopularität der vorgeschlagenen Lebensmittelzölle geschaffenen Dilemma zu helfen, indem er erklärte, der Vorschlag auf Einführung von Lebensmittelzöllen müßte von den Kolonien kommen. Diese Zumutung ist von den englischen Kolonien entschieden zurückgewiesen worden. Charakteristisch für die Auffassung der Kolonisten sind die Ausführungen des konservativen Blattes „The Sydney Herald“. Dieses australische Blatt schreibt: „Soweit Australien in Frage kommt, sind wir vollkommen davon überzeugt, daß die Leute, die die reichen Gaben der Natur unter unserem sonnigen Himmel einheimen, nicht wünschen, daß die Millionen in Großbritannien, die weniger als 20 Schilling die Woche verdienen, ihretwegen ein Opfer bringen. Wir haben nie verlangt und wünschen auch nicht, daß Frauen und Kinder, die unter fast hoffnungslosen Verhältnissen in den Spelunken Londons, Manchesters und Liverpool leben, für ihr Brot und ihre Kleidung mehr bezahlen sollen, damit es uns auf Kosten ihrer Verarmung wohlergehe; auch können wir keine Hoffnung geben, daß unsere Märkte in Zukunft den britischen Fabrikaten mehr geöffnet werden als bisher.“

Wir streben danach, die Waren, die wir gebrauchen, selbst zu fabrizieren, und während wir den kleinen Vorzug, den wir jetzt dem britischen Handel gewähren (die meisten von uns möchten, daß er größer wäre), freiwillig bieten, und während wir ein Schutzollsystem haben, wird dieses, offen gestanden, dazu benützt werden, eher australische als englische Fabrikate zu begünstigen. Ueberdies glauben wir nicht, daß die Reichseinheit von künstlichen Mitteln dieser Art abhängt. Herr Bonar Law würde gut tun, selbst noch in dieser späten Stunde seine Fähigkeiten und Kräfte in vorteilhaftere Bahnen zu lenken."

### Die Abdankung der konservativen Partei Spaniens.

Ueber die Vorgänge, die zum Sturz Maura's und seiner Gefinnungsgenossen vom politischen Schauplatz geführt haben, berichtet der spanische Genosse Fabra Ribas in der „Humanität“. Er betont, daß es sich um eine neue Niederlage der Mörder Ferrers handelt, nicht jedoch um einen eigentlichen Sieg der Liberalen. Maura und La Cierba waren die Leiter der liberalen Regierung im Jahre 1909, als der Aufstand in Barcelona Anlaß zu einer wilden Orgie der Reaktion gab. La Cierba stellte sich die Aufgabe, die Aufständischen von Barcelona so zu züchtigen, „daß man bis ins vierte Geschlecht daran denken soll“. Man weiß, wie das mit Hilfe der Militärluft gelang, wie die Kerker von Montjuich, die Gefangenennarrern, die Ermordung Ferrers usw. die Empörung ganz Europas wachriefen. Gestützt durch die öffentliche Meinung aller zivilisierten Länder, erhoben sich alle Liberalen republikanischen, sozialistischen Elemente gegen das Kabinett, das schließlich zusammenbrach. Der Kern dieser Bewegung war das republikanisch-sozialistische Bündnis, das in seinem ersten Aufruf erklärte, die Mörder Ferrers müßten für immer vom Schauplatz verschwinden, dürften nie wieder an die Regierung kommen.

Trotzdem verführten die reaktionären Führer in den folgenden Jahren während Canalejas Regierung mehrfach, wieder an die Macht zu kommen. Der König würde sie nur zu gerne wieder berufen haben, getraute sich aber nicht, die Volksempörung so gräßlich herauszufordern. Man, als Canalejas der Waffe eines Wirtkopfs zum Opfer gefallen war, glaubten sie ihre Zeit gekommen. Ihr führendes Blatt, „La Epoca“, hat entschieden erklärt, zu Beginn dieses Jahres würden die Konservativen wieder herrschen, ein anderes Blatt brachte sogar schon die Regierungsliste mit Maura als Chef und La Cierba als Minister des Innern. Immer aufs neue erklärte man die Politik der Liberalen für eine Gefahr für die Monarchie, Alfonso XIII. für einen Gefangenen der Republikaner und Sozialisten. Doch würde der tapferere König deren Drohungen keinen Augenblick länger dulden. Aber die Presse dieser Parteien erklärte bestimmt, man würde eine solche Regierung niemals dulden. Und der tapferere König fand es nützlich, keine neue Volksbewegung zu entfesseln. Er bestellte den liberalen Grafen Romanones an der Regierung und nahezu hundert konservative Eminenten, Senatoren und Abgeordnete haben ihren Rücktritt vom Parlament und vom politischen Leben erklärt. Die Liberalen, die nun nach rechts hin unangefochten das Terrain beherrschen, sind aber weder eine einheitliche noch überhaupt eine Partei von klarem politischen Willen. „Ohne eigene Politik und von Spaltungen bedroht“, sagt Ribas, „wird die liberale Partei sich nicht lange an der Macht halten können. Was wird dann kommen? Es handelt sich in Spanien nicht mehr um eine Krise der Parteien, sondern des Regierungssystems. Im Grund ist es schade, daß der König nicht Herrn Maura berufen hat. Er hätte damit alle Brücken abgebrochen.“

### Deutsche Politik.

Der wilhberale Reichstagsabgeordnete Hestermann ist, wie wir kürzlich berichteten, mit sozialdemokratischer Hilfe in der Stichwahl gewählt worden und zwar ist ihm diese Hilfe zuteil geworden, weil er in einem Briefe an das sozialdemokratische Wahlkomitee die sozialdemokrati-

chen Stichwahlbedingungen rückhaltslos akzeptierte. Infolge einer Auseinandersetzung mit dem Abg. Hestermann veröffentlichte unlängst unser Kasseler Parteiorgan diesen Hestermann'schen Brief. Auf eine Anfrage des „Deutschen Bauernbundes“, Organ des liberalen deutschen Bauernbundes, schreibt nun der Abg. Hestermann der Redaktion des genannten Blattes folgendes:

„Auf Ihre gefällige Zuschrift vom 27. ds. Mts. erkläre ich hiermit ehrenwörtlich, daß der im Kasseler „Volkblatt“ Nr. 295 veröffentlichte Brief eine grobe Fälschung ist. Ich habe niemals einen derartigen Brief gesehen, noch unterschrieben, und auch nicht irgend eine unlautere Wahlmanipulation angewendet.“

Es wird sich wohl noch feststellen lassen, von wem diese Herrn Hestermann zugute gekommene Fälschung ausgeht. Jedenfalls steht fest, daß, wenn das sozialdemokratische Wahlkomitee diesen Brief nicht erhalten hätte, Herr Hestermann sicherlich Abgeordneter des Deutschen Reichstags sein dürfte.

Nichts ohne Zentrum heißt es jetzt bei den Konservativen. Im „Schwäbischen Merkur“ hat ein württembergischer Nationalliberaler den Vorschlag gemacht, daß in Württemberg Nationalliberale, Konservative und Freisinn eine Art Bündnisblock errichten. Den Nationalliberalen, die in Württemberg ohnedies mehr konservativ als liberal sind, ist es sehr schmerzlich, so getrennt von den Konservativen zu sein. Die konservative Parteikorrespondenz antwortet nun in ihrer neuesten Nummer auf dieses Angebot: „Die gute Absicht des waderen Schwaben in allen Ehren, allein er hat bei seiner Rechnung zweierlei vergessen. Solange der Freisinn noch mit der revolutionären Sozialdemokratie verbündet bleibt, ist er für einen konservativen nicht bindungsfähig. Fürs zweite schaltet er das Zentrum aus.“ — Ohne Zentrum aber wollen die Konservativen nichts tun, außerdem möchten sie lieber einen Arbeitsblock, statt eines sentimentalischen Bündnisses.

Nicht bestätigt. Wir berichteten jüngst, daß in Brackel bei Dortmund der Parteigenosse Bergmann Saumann zum stellvertretenden Gemeindevorsteher gewählt worden sei. Saumann hat jetzt folgendes Schreiben erhalten:

„Die Bestätigung zu der Wahl des Bergarbeiters Otto Saumann zu Brackel als stellvertretender Gemeindevorsteher der Gemeinde Brackel wird unter Zustimmung des Kreis-Ausschusses verjagt. Der Landrat: v. Nymph.“

Von einem preussischen Landrat konnte nichts anderes erwartet werden.

Reserve- und Landwehr-Übungen im Frühjahr. Einer Korrespondenz zufolge erfolgt die Einberufung des Beurlaubtenstandes zu Übungen in geschlossenen Reserveformationen in diesem Jahre sehr früh. Während die Reserve-Regimenter und -Abteilungen sonst gewöhnlich erst in den Monaten Juli bis September auf den Truppenübungsplätzen aufgestellt werden, geschieht dies nach der Korrespondenz bereits zum Teil im Februar und im März. Als Grund dafür wird angegeben, die Belegung vieler Truppenübungsplätze mit Neubildungen der Heeresvorlage 1912, die erst zum nächsten 1. Oktober oder noch später Kasernen an ihren künftigen Standorten bekommen werden.

„Schwarzer Kientopp“. Die vom Volksverein für das katholische Deutschland gegründete Münden-Gladbacher Bildhauerei e. G. m. b. H. ist jetzt von der Theorie zur Praxis übergegangen. Nachdem vor kurzem die Filmverleihung in Fluß gebracht worden ist, hat man jetzt in Münden-Gladbach einen „Kientopp“ künstlich erworben. Wahrscheinlich wird man in anderen Zentrumsdistrikten dieses Beispiel nachahmen, um wenigstens auf diese Art den schwarzen Tendenzfilm einigermaßen Abgang zu verschaffen.

### Ausland.

Österreich-Ungarn. Die Mobilisierungskosten. Nach authentischen Quellen sehen sich die bisherigen Ausgaben, die Österreich-Ungarn aus Anlaß der politischen Krise hatte, wie folgt zusammen: Nicht der bedeutendste Posten sind die Kosten der Erhaltung des um 130 000

Mann erhöhten Friedensstandes, das sind 7,2 Millionen Kronen monatlich. Dazu kommen dann Ausgaben vorübergehender Wertes, wie für Arbeitslöhne, Beschaffung von Tragtieren und Pferden (die nach der Krise wieder verkauft werden müssen), und vor allem die hohen Kosten der Transporte der Mannschaft. All dies zusammen kommt einer Ausgabe von etwa 100 Millionen Kronen bis Ende Dezember 1912 gleich. Außerdem sind aber auch Ausgaben von dauerndem Werte für Investitionen, die später ohnedies hätten gemacht werden müssen, erforderlich geworden, wie Beschaffung von Winterkleidung, von Maschinengewehren, Aeroplanen, Feldküchen, technischen Mitteln usw. im Umfang von etwa 150 Millionen Kronen. Der Kriegsminister erhielt weiter im Voraus zur beschleunigten Durchführung der Reorganisation der Artillerie die für 1914 und 1915 fällig gewordenen Raten des 125-Millionen-Kredits in der Höhe von 84 Millionen Kronen und wurde außerdem ermächtigt, weitere 125 Millionen, die ihm erst nach dem Jahre 1915 zugebucht waren, nach Bedarf flüssig zu machen. Dazu kommt der Bau einiger Dreadnoughts. — Eine nette Besichtigung!

Holland. Die Militarisierung. Gen. Biiegen zeigt im „Beuple“, wie der Militarismus auch die Niederlande erobert. Der Heeresetat ist von 1909 bis 1913 von 27,32 auf 33,36 Millionen Gulden (zu 1,70 M.) gestiegen. Der Flottensatz blieb zwar für Holland 20 Millionen, jedoch stieg der von den armen Bewohnern der Kolonien zu tragende Etat von 17,7 auf 26 Millionen, zusammen eine Steigerung von 105,4 auf 133,9 Millionen Mark. Gut so der schwarz-blau-Blod an der Regierung seine frühere Abneigung gegen steigende Heereskosten aufzugeben, so ist die Belastung mit persönlicher Dienstpflicht noch stärker geworden. 1901 wurde unter der liberalen Regierung das Jahreskontingent von 11 000 auf 17 000 erhöht, dafür aber die Dienstreise in Infanterie und Fußartillerie von 17 Monaten auf 8½ für drei Viertel, auf 4 Monate für ein Viertel der Leute herabgesetzt. Die Viermonats-Dienstzeit wurde von den hohen Offizieren bekämpft und „fabotiert“. Man hat sie beibehalten. Die Dienstzeit dauert jetzt für Infanterie (außer einem kleinen Teil mit 6½ Monaten) und Fußartillerie 8½ Monate und 2 Übungen zu 4 Wochen. Artillerie zu Fuß 16 Monate, berittene Truppen 2 Jahre. Dazu aber wurde 1911 das Jahreskontingent auf 23 000 erhöht. Ferner vermehrte man die Offiziere und Unteroffiziere, deren Stellung durch günstigere Pensionen (Ausgabe für Offiziere 800 000 Gulden) und Militäramtär-Verbindungen aufgebessert wurde. Schließlich müssen 3800—4500 ausgeloste Leute jährlich noch 4 Monate länger dienen. Alle Forderungen unserer Genossen auf Annäherung an das Volkswirtschaftssystem werden (wohl nicht ganz ohne Einwirkung des deutschen Prinzipen, der als Gatte der Königin beschäftigt wird) abgewiesen, ja die mögliche Annäherung an die Parabelleistungen langdienender Heere erstrebt.

### England.

Die Erfolge der Frauen bei den Londoner Municipalwahlen sind bemerkenswert. In 11 Bezirken wurden nach der „Gleichheit“ zusammen 22 Frauen als Gemeindevorsteherin gewählt. 8 der Gewählten gäben zu den „Gemäßigten“, 7 zu den „Fortgeschrittenen“, und 6 zu der Arbeiterpartei. Unter diesen letzteren befinden sich 5 Führerinnen der sozialistischen „Liga für die Interessen der erwerbstätigen Frauen“. Es sind die Genossinnen Bentham, Phillips, Walters, Turnbull und Williams. Zwei andere bekannte Mitglieder der „Liga“ sind leider unterlegen, ebenso andere Genossinnen, unter ihnen eine Kandidatin der Britischen Sozialistischen Partei, Frau Scutt. Die seit langem innerhalb ihres Municipalbezirks wertvolle soziale Arbeit zur Binderung des Schlafensleidens leistet. Eines besonderen Erfolgs darf sich die „Liga“ auch insofern rühmen, als Genossin Williams in ihrem Bezirk Swansea als Bürgermeisterin amtiert wird. Es ist 30 Jahre her, daß Genossin Williams als zehnjähriges Proletarierkind bei einer Dienstherrschaft der nünftigen Gemeinde den Kampf mit dem Leben aufnehmen mußte. Was sie geworden ist, verbannt sie der Arbeiterbewegung und ihrem eigenen rastlosen Streben. Es ist ein Stüd proletarischer Geschichte, das sich in diesem Lebensdrama zeigt.

### Rußland.

Die politischen Massenstreiks und die Unternehrer. Die gewaltigen Massenstreiks im verfloffenen Jahre haben im Lager der Unternehrer außerordentliche Bedürfnisse wachgerufen. Die industrielle Prosperität und die gestiegene Widerstandskraft der Arbeiter hindert sie zwar daran, zu dem beliebigen Mittel der vorhergehenden Jahre, den Massenauflösungen der Arbeiter, ihre Zuflucht zu nehmen. Indessen rufen sie auch jetzt mit aller Macht, um der politischen Streikbewegung Einhalt zu gebieten. Auf einer kürzlich stattgefundenen Sitzung des Moskauer Fabrikantenverbandes wurde festgestellt, daß die politischen Massenstreiks in den ersten 10 Monaten des Jahres 1912

### Die Heimfahrt.

Von Max Werner. (Fortsetzung.)

Ein Klingelzeichen ertönte. Moritz sah nach dem kleinen Kasten neben der Tür und rief: „Vierter Maschinist! Was will denn der wieder?“ Er ging hinaus. In dem Kasten liefen die elektrischen Drähte aus den verschiedenen Maschinenkammern zusammen und zeigten an, welcher der Herren geklingelt hatte. Moritz kam zurück, ein Paar Schuhe in der Hand. „Der will heute abend auf den „Graf Waldersee“, kumerte er, „da will er frischgewaschene Schuhe haben.“ In zwei Minuten war Moritz mit der Arbeit fertig. Stelzner, der Obermaschinist, kam herein und prüfte die Tafel. Dann fragte er Albert, warum er zurückginge. „Weil ich kein Glück in Amerika hatte und zu nichts kommen konnte. Ich ziehe hier, in der alten Heimat weiter zu arbeiten.“ „Es ist nichts mehr zu holen da drüben.“ stimmte Stelzner bei, „auf jedem Schiff gehen viele Deutsche wieder mit zurück.“ Er instruierte nun Albert, was er alles zu tun habe. In der Tür erschien ein Fremder, in Hut und Mantel, einen Zettel in der Hand, den ihm Stelzner abnahm: „Ah, da ist ja unser Steward. Sie sind schon angemeldet. Hier haben Sie also zu wirken, das nähere wird Ihnen Moritz erklären.“ Der Neugekommene war ein langer Kerl mit großem Kopf, an dem zwei dicke abstehende Ohren saßen. Die Nase war breit und schillerte in verschiedenen Farben, unter denen rot und blau die markantesten waren. Er hat Stelzner um Urlaub bis zum andern Morgen, da er in Neuyork noch verbleiben zu bejorgen hätte. „Gut, gehen Sie“, erwiderte dieser, „aber morgen früh kommt früh Uhr beginnt Ihr Dienst.“ Moritz war eben eingetreten und sah den neuen Mann mit breitem Grinsen an.

Als Stelzner und der Steward die Messe verlassen hatten, stimmte Moritz ein schallendes Gelächter an: „Hast du denn jemals Moiréstaße gesehen? Die ist gottwoll! Das muß ich dem Oberheizer erzählen.“ Und er verschwand in einer der Nebenkabinen. Beim Abendessen fanden sich einige der Maschinisten und deren Assistenten ein. Leicht und geschickt verließ Albert seinen Posten und machte einen guten Eindruck auf die Beamten, die oft unbeholfene und schwerfällige Leute von der Schiffsmannschaft zur Bedienung zuerteilt bekamen. Nach Erledigung seiner Arbeit ging er noch einmal nach dem Hinterteil des Schiffes und warf einen Blick hinter noch dem erleuchteten Häusermeer Neuyorks. Am Singer-Gebäude, das hoch über die andern emporgragte, funkelten Tausende von Lichtern. Am Hudson hinauf sah man die zahllosen Lichter der vielen Schiffe und Boote, die vor Anker lagen. Albert wandte sich nach einiger Zeit von dem strahlenden Bilde ab. Vorbei! Er spürte keine Sehnsucht mehr nach der Millionenstadt, war im Gegenteil froh, daß er ihrem Reiz entflohen war. Noch eine Nacht auf dem Hudson, dann ging es heimwärts. Auf dem Schiff herrschte noch reges Leben: die Verladung der Passagiertracht würde wohl die ganze Nacht andauern. Moritz hatte noch vielerlei zu bejorgen und ging noch einmal an Land. Albert ging in seine Koje, entkleidete sich und warf sich auf sein hartes Lager. Besonders angenehm würden die Nächte wohl kaum werden, wenn erst der ganze Raum gefüllt war! — Als ihn Moritz am andern Morgen weckte, mußte sich Albert erst besinnen, wo er eigentlich war. Schnell sprang er dann vom Lager, er war ja nun Schiffsarbeiter. „Nimm mal den Post da“, rief Moritz, „und komm mit, wir wollen Futtertage holen.“ Albert stieg mit dem vor sich hinpfeifenden Moritz mehrere Treppen hinab, so tief, daß er glaubte, sie wären auf dem Boden des Schiffes angelangt. Sie erhielten hier, im Frachtraum, Zucker, Kaffee, Tee, Seife, Brot, Butter, Würste, einen großen Schinken, furs, alles mögliche,

was zum „Houshalt“ gehörte. Selbst Bananen für den Mittagstisch wurden verabreicht. „So, jetzt können wir nicht verjungen“, meinte Moritz, als sie schwer beladen die vielen Treppen wieder hinanstiegen. In der Messe wurde alles an seinem bestimmten Platz untergebracht. Moritz war eben mit dem Kochen des Kaffees beschäftigt, als der neue Steward eintrat. Er sah müde und übernachtig aus, und die dicke Nase glänzte. Moritz grinst ihn breit an. „Na, ihr seid schon bei der Arbeit. Ich will mich nur umziehen, bin gleich wieder da.“ Nach einigen Minuten erfuhr er wieder in weißer Wäsche und besah sich die Einrichtungen der Messe. „Hast du nicht auch eine weiße Jade?“ fragte er Albert, der in seinen abgetragenen Kleidern keinen guten Eindruck machte. „Nein.“ „Dann will ich dir eine von mir leihen. Es sieht besser aus, weißt du. Wir wollen uns das Leben so angenehm wie möglich machen während der Ueberfahrt, und unsere Maschinisten ein bißchen imponieren. Dann sind die leichter zu behandeln.“ Er wandte sich an Moritz. „Und du! Du siehst aus wie ein Schmierer.“ „Bin ich auch.“ „So, was willst du denn hier?“ „Hier hat mich doch Stelzner hingestellt, da wirst du doch wohl nichts ändern. Miß dich man nicht in meine Familienverhältnisse.“ Albert lächelte über das dumme Gesicht, das Moritz dem Steward zeigte. Seine glänzenden Hosen und blaue Jade sahen allerdings wenig vertrauenswürdig aus. „Na, wenn die's zufrieden sind, mir kanns auch recht sein“, erklärte der Steward und untersuchte den Schrank, was alles vorhanden sei. Draußen an der Tür zogen in immer größeren Trupps Passagiere vorbei. Allmählich hatte sich das

rund 400 000 Arbeiter umfaßt haben. In der Hälfte aller Fabriken des Moskauer Raions sind nach dem letzten politischen Streik im November verschiedene Streifen und Maßregelungen vorgenommen worden. Das Komitee des Fabrikantenverbandes empfahl, diese Maßregelungen auch fernerhin anzuwenden. Ueber weitere Schritte jedoch soll eine Unternehmerkonferenz in Petersburg endgültig entscheiden.

**Amerika.**

**William Rockefeller und die Untersuchung des amerikanischen Finanzstricks.** Aus New York wird gemeldet: Siebzehn Bundesbeamte bewachen das New Yorker Palais William Rockefeller's, der sich verborgen hält, weil er der erwarteten Verurteilung der Kongresskommission für die Untersuchung des Finanzstricks nicht Folge leisten will. Viel Polizei ist aufgebaut worden, um die riesigen Menschenmassen in Schach zu halten.

**Badische Politik.**

**Eine skandalöse Sparmaßnahme.**

Ein Ertrag der großh. Generaldirektion bestimmt, daß das Instandhaltungspersonal des elektrischen Dienstes auf 1. Januar in Gruppe 2 der Anlage zur Wochenlohnordnung einzureihen ist. Darnach müssen die Löhne der Elektromonteur, Elektromechaniker, Schlosser und sonstigen Hilfsarbeiter des elektrischen Instandhaltungsdienstes umgerechnet werden. Die Maschinenisten, Heizer sowie Lampen- und Schalltafelwärter gehören dagegen zum Betriebspersonal und bleiben wie bisher eingereiht. Im übrigen gelten die Grundsätze der Verfügung vom 5. März 1912 Nr. 1422 mit Berücksichtigung der seither eingetretenen Änderungen der Wochenlohnordnung. Der Vollzug der Umrechnung mußte bis 20. Dezember der Generaldirektion angezeigt sein. Durch diese Einreihung erleiden besonders die Handwerker einen recht empfindlichen Verlust an ihrem Jahreseinkommen. Wenn auch für die Handwerker 25 Prozent gewährt werden, ist der Ausfall immer noch ein ganz erheblicher, jedenfalls für eine Familie in der heutigen Zeit, in der äußerst vorsichtig gewirtschaftet werden muß, viel zu groß. Dieses Bedenken haben auch einige Dienststellen. Hier haben wir es wieder mit einer „Sparerei“ zu tun, wie sie nur in der Generaldirektion der badischen Staatseisenbahnen aussernommen werden kann, in einer Behörde, die viele Millionen hätte sparen können, wenn sie von weitsichtigen Männern geleitet worden wäre. Anstatt den Arbeitern an ihren ohnehin dürftigen Löhnen abzuziehen, habe man doch endlich dafür, daß die achtstündige Bureauezeit in der Generaldirektion eingehalten wird. Da kann allein schon ganz erheblich gespart werden.

**a. Weihnachtsspeise.**

Die Zentrumspreise entrüftet sich über die Weihnachtsnummer des „Vorwärts“, welche ein zeitgemäßes Gedicht enthält. Dieses veranschaulicht neben einer sehr wirkungsvollen Illustration des Massenmordes auf dem Kriegsschauplatz und der Massenbeerdigung verunglückter Bergleute die Wahrheit über das falsche Christentum der herrschenden Gesellschaft sehr gut für die Auffassung des arbeitenden Volkes. Schade nur, daß die wutschäumenden schwarzen Zeitungen nicht auch das zum Gedichte gehörende Bild bringen, dessen Cliche ihnen der „Vorwärts“ für den Abdruck gerne zur Verfügung stellen würde. Wir sind überzeugt, daß jeder Arbeiter, der nicht Zement statt des Gehirns im Kopfe hat, im Stillen denkt: das ist zutreffende Wahrheit! — Aber die Wahrheit darf nicht gesagt werden, wenn damit die Heudelei der Geldadressierten getroffen fühlt. Es wäre zu wünschen, daß dieses Weihnachtsgedicht des „Vorwärts“ jetzt gerade wegen des Gift- und Galleausbruchs der Zentrumsfanatiker durch die sozialdemokratischen Unterhaltungsblätter allen Genossen des Reiches bekannt gegeben würde.

Wir wollen aus einem Zentrumsblatt, aus dem vom badischen Landtagsabgeordneten Ködel herausgegebenen Wochenbeilage „Christliches Familienblatt“, auch zwei Weihnachtsartikel-Zitate mitteilen.

Das Hauptgeschenk des Christkindes für die untertänige Menschheit wird darin nach der Epistel des Apostels Paulus durch die Worte gekennzeichnet:

„So ist nun der Mensch nicht mehr Knecht, sondern Sohn, wenn aber Sohn, dann auch Erbe durch Gott.“

Herr Ködel verherrlicht dieses Erbschafts-Vermächtnis in so glänzender Weise, daß er in seiner priesterlichen Verjudung folgende Beschreibung gibt von der Mitwirkung der Natur bei dem Engelsgejang zu Bethlehem: „Chre sei Gott in der Höhe, Friede den Menschen auf Erden.“

„O wie schön, wie herrlich, wie gewaltig muß doch dieses Lied gewesen sein, wie das Rauschen gewaltiger Wasser wälzten sich die Töne über die Hügel von Bethlechem: Wald und Halde schlug die Töne der Schwingen und der Schnee, er sang mit ihnen!“

Der singende Schnee in dem warmen Vorderasien ist eine ebenso wahre Tatsache, wie die Erfüllung des messianischen Vermächtnisses von der entknechteten Menschheit und ihrer Erbschaft. Ist deshalb das Zentrum Feind der Erbschaftsteuer?

**Orden — Orden.**

Unter diesem Titel schreibt der „Freib. Bot.“:

„Massenhaft sind auf Neujahr Orden und andere Auszeichnungen an einzelne verliehen worden. Wir können ihnen diese Freude können man aber nicht auch einmal dem Volk als solchem einen Orden verleihen, damit es auch einmal von dort eine Freude bekomme, von wo es solche erwarten dürfte? Die Kirchen- und Religionsfeinde haben zwar ihren Orden, den Freimaurerorden, der ihnen große Hilfe leistet. Könnte man den badischen Katholiken nicht auch einen Männerorden, vielleicht auch den Jesuitenorden, geben? Dieser Orden wäre für sie eine große Freude und für die Regierung von großem Nutzen.“

Das letztere bezweifeln wir, sowohl was die Freude als was den Nutzen betrifft. Mit Zähneknirschen würde das Zentrum den Beschluß des Bundesrats, das Jesuitengeheiß aufzuheben, „begrüßen“. Der Protektorkrummel des Zentrums hat einen ganz anderen Zweck als den des Erfolges.

**Eine perfide Denunziation**

leistet sich die ultramontane „Konstanzer Zeitung“. Sie schreibt:

**Die Ortschelle im Dienste der Genossen.**

Am Weihnachtstag hat in Dingseldorf eine sozialdemokratische Versammlung stattgefunden, über die wir bereits berichtet. Nachträglich wird uns von verschiedenen Seiten mitgeteilt, daß der Polizeidiener die Versammlung mit der Ortschelle angeknöpft hat. Das ist ja recht nett. Wir würden den Dingseldorfer Genossen raten, den Polizeidiener bei ähnlichen Anlässen in eine rote Uniform zu stecken, damit die ganze Sache auch äußerlich dem roten Zukunfts-Idealstaat angepaßt wird. Die Genossen werden dann um so freudiger dem Kommando des roten Polizeidiener's Folge leisten.

Es hiesse dieser Gemeinheit zu viel Ehre erweisen, wenn man sie kritisieren würde.

**Wesfel im Militärvereinspräsidium.**

Der bisherige Präsident des badischen Militärvereinsverbandes Generalleutnant Fritsch ist zurückgetreten. An seiner Stelle wurde Generalleutnant Waenker zum Präsidenten ernannt.

Das Ausland als Nutznießer unserer „nationalen“ Zollpolitik. Die Großschlachtereier Bell Söhne in Basel hat unmittelbar an der badischen Grenze die Filiale Riehen errichtet. Diese schweizerische Firma hat infolge der Fleisch-einfuhr im Grenzkleinverkehr im vergangenen Jahre für nicht weniger als 200 000 Franken an Fleisch- und Wurstwaren umgefeset. Dieser Betrag ist den badischen Geschäftsleuten völlig verloren gegangen. Sie mußten zusehen, wie besonders Samstags die in den Grenzorten wohnenden badiischen Einwohner nach Riehen marschierten und dort das um 15—25 Pf. billigere Fleisch holten. Und daß die Fleischsteuerung heute noch nicht behoben ist, läßt

sich aus dem Umstand schließen, daß am Silvesterabend rund 1000 Personen in Riehen durch die Firma Bell abgefertigt wurden.

Trotz alledem spielen sich die Zöllner in Deutschland noch als die besonderen Schützer des Mittelstandes auf. Demselben Mittelstand schlagen sie aber durch ihre agrarische Zollpolitik die schwersten Wunden.

**Aus der Partei.**

**10. badischer Reichstagswahlkreis.** In die Vorstände der Ortsvereine des 10. bad. Reichstagswahlkreises ergießt hiermit die dringende Aufforderung, Abrechnung und Gelder für das 2. Quartal 1912/13 unverzüglich an den Unterzeichneten einzuliefern, damit wir in der Lage sind, mit dem Landesvorstand rechtzeitig abrechnen zu können.

Gottl. Schwert, Kreissekretär, Wilhelmstr. 76, Karlsruhe.

**Gröningen, 6. Jan.** Am 1. Januar fand hier eine gut besuchte Konferenz des 60. Landtagswahlkreises statt. In dreistündiger Verhandlung wurde eingehend die politische Situation im Wahlkreis besprochen und die Richtlinien für die fernere Agitation festgelegt. Nach gründlicher Erörterung einiger Angelegenheiten wurde der jetzige Abgeordnete, Gen. Heinrich Kurz-Gröningen, wiederum als Kandidat nominiert. In allen Fragen herrschte volle Einmütigkeit.

**Weingarten, 5. Jan.** Am Samstag fand im Lokal die Generalversammlung des sozialdem. Vereins statt. Aus dem Tätigkeitsbericht des Vorstandes war zu entnehmen, daß es im vergangenen Jahre an Arbeit nicht gefehlt hat und daß sie auch nicht ohne Erfolg war. Mit dem Resultat der Bürgerauswahl, die uns 14 Mandate brachte und 2 Gemeinderatsmitglieder, konnten wir nach Lage der Verhältnisse zufrieden sein. Die öffentlichen Veranstaltungen: Sommerfest, Lichtbildvortrag und Jahresendfeier, wiesen jeweils einen glänzenden Verlauf auf. Nicht so gut besucht waren dagegen die Monatsversammlungen und Vereinsvorträge. Auch die Zahl der organisierten Parteigenossen kann im Hinblick auf die Stimmenzahl bei der Reichstagswahl nicht befriedigen, obwohl in dieser Beziehung ein schöner Fortschritt zu verzeichnen ist. Die Klassenverhältnisse sind gute. Auch die in Parteizuge befindliche „Volkshilfe“-Filiale schließt mit einem schönen Ueberschuß ab, der für Bildungszwecke Verwendung findet. Die Neuwahlen ergaben keine wesentlichen Veränderungen. Mit der Aufforderung, auch im neuen Jahre kräftig mitzuarbeiten zur Verbreitung der Presse, unserer besten Waffe, und zur Gewinnung von Parteimitgliedern wurde die schön verlaufene Versammlung geschlossen.

**Die staatsgefährlichen roten Schleifen.** Drei unserer Genossen in Lauterbach hatten bei der Beerdigung eines Mitgliedes des sozialdem. Wahlvereins für den 9. hannoverschen Wahlkreis Kränze mit roten Schleifen getragen. Dadurch sollen sie dem Leichenzuge einen besonderen auffälligen Charakter gegeben und somit gegen die Bestimmungen des Reichsvereinsgesetzes verstoßen haben. Die Angelegenheit hat bereits einmal die Gerichte beschäftigt und endete jedesmal mit der Freisprechung unserer Genossen, bis das Oberlandesgericht in Celle die Sache an das Schöffengericht zurückverwies. Aber auch die zweite Verhandlung vor dem Schöffengericht endete mit der Freisprechung der „Sünder“. Die Anklagebehörde jedoch gab noch immer keine Ruhe und so mußte sich auch die Strafkammer in Hannover jetzt ebenfalls zum zweitenmale mit der Angelegenheit befassen. Sie kann wiederum zur Freisprechung. Das Gericht betonte, daß die Angeklagten sich durch das bloße Tragen der Kränze mit roten Schleifen gar nicht auffällig betätigt hätten. Es sei ihnen in keiner Weise zum Vorwurf zu machen, daß sie irgend eine besondere Absicht, z. B. die Propaganda für die sozialdemokratische Partei, gehabt hätten. — Ob die Anklagebehörde sich diese Entscheidung merken und endlich mit ihren Aktionen gegen die bei Leichenzügen getragenen roten Schleifen aufhören werden?

**Kommunalpolitik.**

**Bürgerauswahlwahlen in Linteln bei Karlsruhe.** Bei den Bürgerauswahlwahlen der 3. Klasse wurden 12 Sozialdemokraten, 4 Konservative und 4 Bauernbündler gewählt. — Bei den Wahlen zur 2. Klasse segten die Sozialdemokraten gegen Konservative und Bauernbündler.

**Bürgermeisterwahl in Oberseiffen.** Nachdem der erste Wahlgang zur Bürgermeisterwahl ergebnislos verlief, fand letzten Samstag ein zweiter Wahlgang statt. In demselben wurde der jetzige Bürgermeister Knecht, der schon 36 Jahre dieses Amt bekleidet, mit einer Mehrheit von 45 Stimmen gewählt.

**Bürgermeisterwahl in Kork.** Zum Bürgermeister unserer Gemeinde wurde Gemeinderat Lutz mit 118 gegen 96 Stimmen gewählt.

**Kleines Feuilleton.**

**Hungernde Veteranen!**

Welches Elend unter den Leuten herrscht, die 70 und 71 für das Reiches Herrlichkeit den Schießprügel durch den Kugelregen geschleppt, zeigt dieses Inzerat aus dem „Bonner General-Anzeiger“:

**Kriegsveteran**

nüchtern, 120 M. Jahresentl., sucht Haus- und Gartenarbeit. Adr. R. Wenn, Giergasse 6, Manngade.

Wäre der „Patriotismus“ unserer „nationalen Kreise“ nicht grenzenloser Humbug, so müßte sich gegen Zustände, wie sie das vorstehende Inzerat aufzeigt, ein Sturm der Entrüstung erheben. Die Regierung würde gezwungen werden, das Elend der Veteranen abzuschaffen. Daß dies nicht geschieht, ist ein Zeichen dafür, daß es um das vaterländische Gefühl unzerbrochen und Weidmüßig-Patrioten beschämend armselig bestellt ist!

**Der Journalist.** In der Monatschrift „Der Strom“, dem Organ der Wiener freien Volkshilfe, lesen wir das folgende hübsche Märchen von Eugen Keltai: Der große, feine, vornehme und einflußreiche Journalist war gestorben. Die Engel hoben sofort seine Seele auf ihre Flügel und der ausgezeichnete Mann kam sehr bald am Tore des Himmels an. Er wollte eintreten, aber der heilige Petrus verstellte ihm den Weg. „Ihre bürgerliche Beschäftigung?“ fragte er mit militärischer Strenge. — „Journalist!“ — „Komplett!“ jagte Petrus kurz und schling die Tür zu. — „Belieben Sie vielleicht in die Hölle zu gehen?“ rief der eine Engel wohlmeinend. — „Mir ist es einerlei“, sagte der Journalist und ging zur Hölle hinab. — „Journalist?“ fragte der Türhüter erschrocken. — „Mein Platz! Und auch er schlug auf einen unbewohnten Stern zurück und gründete dort eine Zeitung. Nach einer Woche bot man ihm eine Stelle für den Himmels als auch für die Hölle an.

**Spielplan des Hoftheaters Karlsruhe.**

Dienstag, 7. Jan. B. 27. Zum erstenmal: „Ein Waffengang“, Lustspiel in 3 Akten von Oscar Plumenthal. Anfang 8 1/2, Ende gegen 10 Uhr.

Schiff bebölt und als Albert nach dem Frühstück ein wenig Zeit hatte, ging er nach dem Kiel des Schiffes, wo neben die Brücke eingezogen worden war und die dicken Tauen gelöst wurden, die den Dampfer festgehalten hatten. Auf ein Kommando des Kapitäns wurde der Anker gehoben: ein raselndes Geräusch der starken Kettenglieder wurde hörbar.

Ein starker Ton der Schiffspeife ver kündete weithin, daß der Dampfer fertig sei für die Reise über den Ozean. Bald darauf schwand der Kolof hinaus und steuerte an der Freiheitsstatue vorüber dem Ozean zu.

Albert mußte wieder an die Arbeit und warf nur von Zeit zu Zeit einen flüchtigen Blick durch das Fenster. Vom Oberdeck drangen die Weisen der Schiffskapelle an sein Ohr.

In der Küche der zweiten Kajüte holte er das Essen für die Mittagstafel ein; Fisch und Braten, Obst und Nachtisch.

„Was bekommen wir denn zu essen?“ fragte er Moritz. „Immer das, was übrig bleibt.“

Das erschien ihm nun nicht gerade verlockend, doch hatte er keine Zeit, Betrachtungen anzustellen. Als die Maschinenisten nach dem Essen die Messe verlassen hatten, war freilich noch eine Menge Fleisch und Gemüse übriggeblieben.

„Jetzt mache mal die Bude zu“, kommandierte Moritz. „Und jetzt an die Gewehre!“

Das Essen lagte wohl noch für sechs Personen und die drei ließen sich den Braten gut schmecken. Moritz sorgte für Nachtisch, indem er noch für zwei Maschinenisten Gebäck und Fruchtsaft nachholte; diese Reservieren behielt er aber für sich.

„Um ein Uhr kommt der Esbär noch und der dicke Wachtel“, erklärte Moritz dem Steward, „dann sind wir bis zum Kaffeetrinken um drei fertig.“

„Das kennt ihr wohl allein bewältigen“, schlug der Steward vor, „ich werde mich eine Stunde schlafen legen.“

**Cheater, Kunst und Wissenschaft.**

Die Vorbesprechung eines Dramas und das Urheberrecht. In der Zeitschrift „Die Schaubühne“ war Sudermanns neues Drama „Der gute Ruf“, der in der nächsten Woche zum erstenmale aufgeführt wird, bereits einer Vorbesprechung auf Grund des Manuskripts unterzogen worden. Da diese vorzeitige Kritik ungünstig ausgefallen ist, ließ Sudermann die Zeitschrift beschaunahmen und gegen ihren Herausgeber und den Verfasser des Artikels Strafantrag stellen. Die §§ 11 und 39 des Urheberrechts geben ja die Handhabe dazu. Aber wenn die Autoren das Recht haben sollen, das Publikum durch ihre Romanentzügen zu beeinflussen, muß die Kritik auch ihrerseits zu Worte kommen können.

Ein neu entdeckter Variton. Der Dirigent der Gesangsabteilung des Turndereins Spener hat unter seinen Sängern einen vorzügliche Bass-(Variton)-Stimme bei dem 20 Jahre alten Linder Franz Schuster, Sohn von Lindermeister Schuster in Spener, entdeckt. Auf Anregung des Dirigenten, Herrn Schulz, hat sich nun der junge Mann am Dienstag voriger Woche einer Prüfung seiner stimmlichen Mittel bei der Hoftheater-Intendant Wannheim unterzogen. Die Prüfung fiel für ihn sehr gut aus und wird sich nun der junge Mann einer bühnenmäßigen Ausbildung unterziehen.

er. Die im Lager fen. Die trakti der mittel der Arbeiter, jetzt mit t zu ge- des polit- res 1912 für den Moritz, finan- en Platz fees be- lde und Moritz nich nur weißer agte er n guten Es sieht so ange- ort, und unn sind rit dem ue Jade ich recht Schrank, größeren sich das

Bürgermeisterwahl in Großscheldheim. Bei der Bürgermei...

Von einer Wasserleitung in Nietersheim. Der Bürgeraus...

Nationalliberale Pfaffen. Zur Wahl unseres Genossen G...

„Diese erstmalige Wahl eines sozialdemokratischen stell...

Die Sorge der Liberalen um die Erfüllung der Repräsen...

Zwei Gutachten und ein — Obergutachten. Auch in der...

Soziale Rundschau.

\* Kaufhaus, 5. Jan. Gewerbliches. An dem von der...

Der Vollzug der Reichsversicherungsordnung in Baden. Das...

Für das Großherzogtum Baden wird je ein Oberverfiche...

Die Verordnung behandelt dann im weiteren die Wahl...

Die Bestimmungen der neuen Verordnung traten mit dem...

Aus dem Lande.

Durlach.

— Die Lesende finden von nun ab für die Genossen...

— Ueber „Kulturkampf und Kulturkampfgefe“ sprach in...

Ettlingen.

— Die Aufnahme von Mägden in die von Stulgische...

— Das Standesamt der Stadt Ettlingen verzeichnete am...

— Das Leibgrenadierregiment in Karlsruhe verleiht aus...

Offenburg.

— Generaldirektor Adolf Went-Wolf in Mannheim ist g...

— Der Bau der Kurve Legehühner-Brandschlag soll, wie...

Wilsbach, 6. Jan. Die hiesige freie Turnerschaft hielt...

\* Pforzheim, 6. Jan. Aus Grunbach wird berichtet:...

\* Mannheim, 6. Jan. Gestern vormittag 11 Uhr wurde a...

\* Ostersheim, 6. Jan. Die Opferhochzeit am Weis...

\* Heidelberg, 6. Jan. Von Arbeitern, welche heute früh...

\* Bülhertal, 6. Jan. Die große Staatsanwaltschaft Offen...

\* Neustadt i. Schw., 6. Jan. Die hier bedienstete Marie...

\* Freiburg, 6. Jan. Ein Sacharinsmuggler, dem es se...

\* Simsbach, 6. Jan. Gestern gelang es, hier eine Sa...

\* Schönbach bei Heidelberg, 6. Jan. Selbstmord. In...

Landwirtschaftliches.

\* Seckenheim, 6. Jan. Die Tabakverwertung ergab über...

Genossenschaftsbewegung.

Firmenänderung. Die Ende November 1912 mit einem...

Die Verlagsanstalt ist am 1. Januar 1904 als ein einfaches...

Die Betriebe der Verlagsanstalt liegen in Hamburg,...

Die Konsumgenossenschaftliche Presse hat an dem Auf...

Die Unterstützungskasse des Zentralverbandes deutscher...

Arbeiter bei der Unterstützungskasse versichert haben. Beiträge und Zinseneingänge der Unterstützungskasse beliefen sich auf rund 840 000 M. im Jahre 1912 oder etwa 190 000 M. mehr als im Jahre 1911. Der Vermögensbestand ist nahe an 2 800 000 M. herangerückt und hat einen Zuwachs von rund 800 000 M. erfahren, ungefähr ebensolch wie im Vorjahre. Die Unterstützung, die von der Unterstützungskasse zu zahlen sind, haben also eine Verminderung des Vermögenszuwachses bisher noch nicht zu erzielen vermocht, ein Resultat, das mit Befriedigung festzustellen werden darf.

### Aus der Stadt.

Karlstraße, 7. Jan.

#### Vom Monat Januar.

Der Januar, der als erster Monat im Jahre 31 Tage hat, wurde angeblich von dem zweiten römischen König Numa Pompilius (715-672 v. Chr.) gleichzeitig mit dem Februar dem damaligen Jahre, das nur aus zehn Monaten bestand, zugefügt. Seine Bedeutung stammt von Janus, der alten Gottheit der Römer, Gott der Zeit und alles Anfangs, Kriegs- und Friedensmächter. Alte römische Bildnisse zeigen uns den Janus mit einem Szepter in der rechten, einem Schlüssel in der linken Hand; sein Kopf hatte zwei Gesichter, ein junges mit dem Blick in die Zukunft und ein ernstes, männliches mit dem Blick in die Vergangenheit. In katholischen Ländern wird der Januar auch Jenner oder Jänner genannt; altheidisch heißt er Hartung oder Eismonat, da in ihm die kälteste Zeit des Jahres fällt, die gewöhnlich am 15. Januar beginnt und um den 15. Februar aufhört. Dies gilt natürlich nur für unsere gemäßigten Zone. Der Januar ist so recht der Winter- und Eismonat.

Zwar hat es bis jetzt nicht ganz den Anschein, als wollte sich sein Ruf bewahren. Die Kälte ist immer noch erträglich und Schnee haben wir in der Stadt diesen Winter überhaupt noch keinen gehabt zum großen Verdruß der Schulkinder, die in den nun zu Ende gehenden Weihnachtsferien so schön Zeit zum Toben und Schlittschuhlaufen gehabt hätten. Es gibt allerdings auf der anderen Seite viele Leute, die mit der milden Witterung recht zufrieden sind. Das sind in erster Linie die Bauarbeiter, denen dieses Wetter, welches das Arbeiten im Freien ermöglicht, recht angenehm ist. Aber auch die ganze ärmere Bevölkerung, die mit dem Holz- und Kohlenvorrat sparsam umgehen muß, weiß sich recht wohl darin zu schiden, daß die grimmige Kälte, die Stein und Wein zusammenfrühen läßt und der unter den Füßen knirschende Schnee bis jetzt ausgeblieben ist. Das Wintersport treibende Jugend möge sich nur noch etwas gedulden; Kälte und Schnee werden schon noch kommen.

#### Marg-Vorträge.

Heute abend Fortsetzung der Vorträge und seien die Teilnehmer auf den pünktlichen Beginn aufmerksam gemacht. Im Anschluß an den heutigen Vortrag findet eine Sitzung des Bildungsausschusses statt.

#### Die Steuerkapitalien der Stadt Karlsruhe.

Die dem Umlageauschlag zu Grunde zu legenden Steuerwerte und Einkommensteuererträge für das Jahr 1913 betragen für die Stadt Karlsruhe einschließlich der Vororte (ausgenommen Grünwinkel, soweit es mit dem ermäßigten Umlagefuß beizuziehen ist), zusammen 1 364 149 860 M., gegen das Vorjahr mehr 68 571 937 M. Im einzelnen nehmen daran teil: die Liegenschaftsteuerwerte mit 427 972 390 M. (gegen 1912 mehr 9 547 480 M.), die Steuerwerte des Betriebsvermögens mit 216 019 700 M. (gegen 1912 mehr 14 643 000 M.), die Steuerwerte des Kapitalvermögens im hälftigen Betrag (§ 107 St.D.) mit 257 900 250 M. (gegen 1912 mehr 15 657 697 M.), die Einkommensteuererträge (im 160fachen Betrag) mit 462 257 520 M. (gegen 1912 mehr 28 718 160 M.). Für Grünwinkel betragen die umlagepflichtigen Steuerwerte und Einkommensteuererträge, soweit sie mit dem ermäßigten Umlagefuß beizuziehen sind, 20 417 000 M. gegen 19 350 870 M. im Jahre 1912, demnach mehr 1 066 630 M. Davon entfallen auf die Liegenschaftsteuerwerte 5 911 000 M. (gegen das Vorjahr mehr 288 800 M.), auf die Steuerwerte des Betriebsvermögens 8 121 400 M. (gegen 1912 mehr 818 500 M.), auf die Steuerwerte des Kapitalvermögens 1 409 000 M. (gegen 1912 mehr 8450 M.), auf die Einkommensteuererträge 4 975 600 M. (gegen 1912 mehr 880 M.). Die Vermehrung aller Steuerwerte entspricht unter Zugrundelegung des Umlagefußes von 1912 einem Mehrertrag von 230 012 M.

Die neuen Steuerwerte erbringen im Falle der Beibehaltung des Umlagefußes von 1912 4 586 529 M. Hierin entfallen in Hundertteilen ausgedrückt, auf: die Liegenschaftsteuerwerte 31,75 (1912: 32,66), das Betriebsvermögen 16,01 (15,71), das Kapitalvermögen 17,99 (17,79), die Einkommensteuererträge 34,27 (33,84). Der Belastungsanteil der Liegenschaftsteuerwerte ist somit annähernd auf das Maß gesunken, in welchem sie vor dem Inkrafttreten des Vermögenssteuergesetzes (1907) zur Umlage herangezogen wurden (damals betrug ihr Anteil 30,8 vom Hundert), während die Einkommensteuererträge bereits 0,17 vom Hundert mehr als im Jahre 1907 aufzubringen haben. Erheblich mehr belastet gegen 1907 sind auch die Steuerwerte aus Kapitalvermögen (17,99 vom Hundert gegen 13,1). Entlastet sind die Steuerwerte aus Betriebsvermögen (um 5,99 vom Hundert).

#### Rintheim.

Der hiesige Turnbund, der leitende Verein im Pfinggan, hat letzten Sonntag in seiner Generalversammlung mit großer Mehrheit beschlossen, aus der deutschen Turnerschaft auszutreten und sich dem Arbeiterturnbund anzuschließen.

#### Mühlburg — Frauensektion.

Am Donnerstag, 9. Januar, abends 7/9 Uhr, findet wieder ein Lesabend statt und wird um zahlreicher Besuch gebeten.

#### Für das Volkssymphoniekonzert

Am nächsten Dienstag sind Karten zum ermäßigten Preise von 25 M. noch bis nächsten Donnerstag zu haben. Kein Arbeiter sollte sich den ihm hier so billig gebotenen Genuß entgehen lassen. Karten zu dem ermäßigten Preise sind in folgenden Verkaufsstellen zu haben: Arbeitersekretariat, „Volkshaus“, Buchhandlung, auf den Gewerkschaftsbüros, Gewerkschafts-

zentrale, Kaiserstraße 13, „Schumpel“, Durlacherstraße, im „Auerhahn“, in der „Eiche“, sowie in den Singstunden der Arbeitervereine.

#### Das Streikbureau der Buchdruckereiarbeiter und Arbeiterinnen befindet sich heute ab in der Gewerkschaftszentrale, Kaiserstraße 13.

Die ersten Referierungen werden im Laufe des Monats Februar bei allen Truppenteilen in kleineren Verbänden stattfinden. Größere Referierungen (Aktionen in Referenzgruppen) sind für den Anfang des Monats März bei allen Truppenteilen vorgesehen.

Bei der unentgeltlichen Rechtsauskunftsstelle für Unbemittelte im Landgerichtsgebäude in Karlsruhe findet vom 1. Januar 1913 ab die Sprechstunde jeden Mittwoch, abends von 7/2 bis 7/4 Uhr statt. An gesetzlichen Feiertagen fällt die Sprechstunde aus.

Die Angestellten im Hotel, Restaurant und Caféhäuser-Gewerbe feiern morgen Mittwoch abends, 9 Uhr beginnend, im „Friedrichshof“ ihre 7. Stiftungsfest, verbunden mit Weihnachtsfeier. Es ist für ein abwechslungsreiches Programm Sorge getragen, Musikvortrüge wechseln mit Gesangsvorträgen erster und beiterer Art ab, außerdem wird eine kleine Gabenverlosung sowie Ueberlassung und angenehme Uebersetzung bringen. Den Schluß bildet eine Tanzunterhaltung.

Regelung der Nahrungsmittelversorgung. Mit Bezug auf eine Eingabe des Neuen Süddeutschen Milchhändler-Verbandes um Regelung der Milchversorgung in den Städten hat das großh. Bezirksamt im Auftrag des großh. Ministeriums der Innern den Stadtrat um Prüfung der Frage ersucht, ob nicht von den Stadterhaltungen sogen. Nahrungsmittel-Kommissionen errichtet werden sollten. Sie wären aus Vertretern der Produzenten, der Konsumenten und der Gemeindebehörden zusammenzusetzen und hätten sich in der Hauptsache mit der Festsetzung der Preise für die wichtigsten Nahrungsmittel, insbesondere für Milch und Fleisch, zu befassen. Der hiesige Stadtrat steht indessen in Uebereinstimmung mit der Oberbürgermeister-Konferenz, wie schon früher, auf dem Standpunkt, daß die Bildung solcher Kommissionen, solange den Städten nicht Mittel in die Hand gegeben sind, um einen Druck auf die Preise auszuüben, kaum praktischen Erfolg hat. Er berichtete in diesem Sinne dem großh. Bezirksamt.

Sozialdemokr. Preusentag. Berlin, 5. Jan.

Der preussische sozialdemokratische Parteitag wurde heute im Gewerkschaftshaus unter großer Beteiligung mit einer längeren Rede von Genosse Eugen Ernst eröffnet. Er führte aus, daß der Parteitag in einer politisch bewegten Zeit zusammentrete. Noch immer drohe der Weltkrieg und die bestehenden Klassen seien am Werke, zur festen Ausbeutung der Arbeiter. Das Zuchthausgesetz soll in das gemeine Recht aufgenommen werden. Es sei eine Ironie des Schicksals, daß die wahre Menschheit sich von privilegierten Vertretern der christlichen Nächstenliebe in die Kreise der Arbeiterschaft flüchten müsse. Nur der großen Macht der Sozialdemokratie sei es zu danken, daß der Weltkrieg nicht ausgebrochen sei und neue Ausnahmegesetze nicht zu erlangen waren. Die Sozialdemokratie war allzeit bestrebt, den Frieden zu erhalten und die Arbeiter vor Ausbeutung zu schützen. (Stürmischer Beifall.) Darauf wurden Ernst (Berlin) und Gewehr (Eberfeld) zu Vorsitzenden gewählt. Dann überbrachte Sanden (London), Mitglied des Unterhauses, in englischer Sprache die Grüße der englischen Genossen. Die englische Sozialdemokratie beglückwünschte die deutschen Genossen zu dem erfreulichen Wachsen der Organisation. Die englische Sozialdemokratie biete alles auf, um der Welt klar zu machen, daß zwischen Deutschland und England eine Begrenztheit nicht bestehe. Die englische Sozialdemokratie werde nicht unterlassen, jegliche Feindseligkeiten zwischen den beiden großen Kulturmächten zu verhindern, oder gütlich beizulegen. Sie gebe sich der Hoffnung hin, daß die Bemühungen von den deutschen Genossen geteilt werde und in diesem Sinne wünsche er einen guten Erfolg der Tagung. Genosse Bernstein überbrachte die Grüße ins Deutsche. Dann wurde der Antrag, die Polenfrage und die Jugendfürsorge auf die Tagesordnung zu setzen, mit geringer Mehrheit abgelehnt. Darauf erstattete Eugen Ernst den Geschäftsbericht, worauf Abgeordneter Stöbel das Wort zu einem Vortrag über das preussische Landtagswahlrecht ergriff, wobei er die bekannte Resolution bezüglich der Stellung der Sozialdemokratie zu den bürgerlichen Parteien befürwortete.

Der Zitherverein „Edelweiß“ und die Musikschule Straß veranlaßten am Neujahrstag im Hotel „König“ eine Weihnachtsfeier mit Konzert, welche Veranstaltung sich eines guten Besuchs erfreute. Zwei Zitherrüde: „Mein Vaterland“ (March) und „Liebestraume“ (Walzer) mit Gitarre und Lautenbegleitung bildeten eine schöne Einleitung. Ein Chor aus Violinen, sowie Solis für Violinen mit Klavierbegleitung, vortragen von Schülern der Musikschule, fanden bei fälliger Aufnahme. Der neue Mandolinenverein spielte mit gutem Gelingen einige Stücke, er erntete großen Beifall. Dieser Verein hat dieselbe Leitung und ist bis jetzt noch dem Zitherverein angeschlossen. Zur Wochentag wurden zwei kleine Bühnenstücke von Schülern der Musikschule aufgeführt. Ein kleines Tanzergnügen bildete den Abschluß der Veranstaltung. Die Leitung lag in den bewährten Händen des Musiklehrers Kraft, dessen Schüler ihr Bestes zur Verschönerung der Veranstaltung beizutragen.

#### Gerichtszeitung.

Aus der Karlsruher Strafkammer.

Sitzung vom 4. Januar.

Wegen Verletzung der Wehrpflicht wurden Ernst Georg Theodor Cloß aus Röhlingen, Friedrich Reich aus Rheinhausen, Karl Oberlies aus Büchsenau, Georg Reinhard aus Odenheim und Stanislaus Lemandowski aus Bromberg zu je 200 M. Geldstrafe verurteilt. — In seiner Sitzung vom 13. November bestrafte das hiesige Schöffengericht den Kleinen Jakob Schwarz aus Rimsens wegen Unterlassung mit 1 Wochen Gefängnis. Der Angeklagte legte gegen dieses Urteil Berufung ein, die als unbegründet verworfen wurde, da er zur Verhandlung nicht erschien. — Aus der Wohnung eines hier angestellten Geschäftsführers entwendete Mitte September die Witwe Friederike Blum geb. Knöller aus Reusatz, hier wohnhaft, eine goldene Uhr im Werte von 150 M. Die Uhr schenkte sie ihrem Sohne, dem Tagelöhner Robert Blum aus Karlsruhe, der sie einige Zeit trug. Am 5. November gab er den goldenen Chronometer, der, wie er wusste, gestohlen war, der Kellnerin Magdalena Rahm geb. Dör aus Weingarten, hier wohnhaft, um ihn zu versehen. Die Rahm führte diesen Auftrag aus, obwohl auch ihr die Herkunft der Uhr bekannt war. Sie trug dieselbe zu einem Pfandleiher, der sie für 30 M. abnahm. Heute hatten sich die Witwe Blum wegen Diebstahls, Robert Blum und die Rahm wegen Fehler zu verantworten. Frau Blum erhielt 3 Monate, Robert Blum 2 Monate, die Rahm unter Anrechnung von 1 Monat Untersuchungshaft 3 Monate Gefängnis. — Die schon mehrfach vorbestrafte Dienstmagd Elise Schreiber aus Eggenstein hat eine besondere Vorliebe für seidene Blusen. Da sie selbst nicht die Mittel besaß, derartige Kleidungsstücke sich anzuschaffen, so eignete sie im Monat Oktober v. Js. aus dem Garderobekasten ihrer damaligen Dienstherrin, einer hiesigen Meßgermeisterwitwe, eine graueidene und eine grüneidene Bluse im Werte von 80 M. an. Nicht lange konnte sie sich des Besizes dieser exquisiten Toilettestücke erfreuen, denn der Diebstahl wurde bald nach ihrem Dienstaustritt entdeckt, und die Schreiber verhaftet. Das Gericht erkannte gegen die Angeklagte auf 6 Monate Gefängnis, abzüglich 1 Monats Untersuchungshaft. — In der Zeit vom 9. bis 19. Dezember entwendete die Köchin

S. K. aus Mengenschwand im Elisabethenheim hier der Hauswirtsin Maß, mit der sie ein gemeinsames Zimmer hatte, aus einem Handtäschchen den Betrag von 20 M. Wegen Diebstahls im Rückfall wurde die Angeklagte zu 6 Monaten Gefängnis, abzüglich 2 Wochen Untersuchungshaft, verurteilt. — In der Anklage gegen den Kaufmann Rudolf Erwin Hofer aus Wertheim, der beschuldigt war, sich hier in der Zeit vom 20. Mai bis 3. Juni 1912 und Logis erschwindelt zu haben, erging gleichfalls ein freisprechendes Erkenntnis. Das Gericht hatte nach der Vernehmung eine betrügerische Absicht des Angeklagten nicht für vorliegend erachtet.

### Neues vom Tage.

#### Berunterteilungen.

Rom, 6. Jan. Dem „Messagero“ zufolge erleidet die Firma Siemens u. Schudert durch die Berunterteilungen des Direktors Preuß in Rom einen Schaden von 600 000 Lire.

#### Amerikanisch.

\* Newyork, 6. Jan. Ein eigenartiges Liebesverhältnis hat zu einer dreifachen Schießaffäre in Dos Moines geführt. Herr und Frau Goffmann hatten den jungen Wajon in ihrer Familie aufgenommen. Er verliebte sich in ihre Tochter und heiratete sie, aber auch seine Schwiegermutter gefiel ihm und da sie die Liebe ihres Schwiegersohnes erwiderte, überredete sie ihn, sich von ihrer eigenen Tochter scheiden zu lassen, um sie selbst zu heiraten. Wajon setzte auch die Scheidung durch und heiratete Frau Goffmann, die sich gleichzeitig hatte scheiden lassen. Herr Goffmann jedoch war mit dieser Lage der Dinge nicht einverstanden. Bei einem Besuche schoß er auf seine geschiedene Frau und verwundete sie schwer. Darauf schoß auch sein ehemaliger Schwiegersohn auf ihn und verwundete ihn gleichfalls. Goffmann hatte aber noch Kraft auf dem Wajon zu schießen, den er ernstlich verlehete. Jetzt liegen alle drei im Hospital und werden von Goffmanns Tochter, der geschiedenen Frau Wajon, gepflegt.

### Sozialdemokr. Preusentag.

Berlin, 5. Jan.

Der preussische sozialdemokratische Parteitag wurde heute im Gewerkschaftshaus unter großer Beteiligung mit einer längeren Rede von Genosse Eugen Ernst eröffnet. Er führte aus, daß der Parteitag in einer politisch bewegten Zeit zusammentrete. Noch immer drohe der Weltkrieg und die bestehenden Klassen seien am Werke, zur festen Ausbeutung der Arbeiter. Das Zuchthausgesetz soll in das gemeine Recht aufgenommen werden. Es sei eine Ironie des Schicksals, daß die wahre Menschheit sich von privilegierten Vertretern der christlichen Nächstenliebe in die Kreise der Arbeiterschaft flüchten müsse. Nur der großen Macht der Sozialdemokratie sei es zu danken, daß der Weltkrieg nicht ausgebrochen sei und neue Ausnahmegesetze nicht zu erlangen waren. Die Sozialdemokratie war allzeit bestrebt, den Frieden zu erhalten und die Arbeiter vor Ausbeutung zu schützen. (Stürmischer Beifall.) Darauf wurden Ernst (Berlin) und Gewehr (Eberfeld) zu Vorsitzenden gewählt. Dann überbrachte Sanden (London), Mitglied des Unterhauses, in englischer Sprache die Grüße der englischen Genossen. Die englische Sozialdemokratie beglückwünschte die deutschen Genossen zu dem erfreulichen Wachsen der Organisation. Die englische Sozialdemokratie biete alles auf, um der Welt klar zu machen, daß zwischen Deutschland und England eine Begrenztheit nicht bestehe. Die englische Sozialdemokratie werde nicht unterlassen, jegliche Feindseligkeiten zwischen den beiden großen Kulturmächten zu verhindern, oder gütlich beizulegen. Sie gebe sich der Hoffnung hin, daß die Bemühungen von den deutschen Genossen geteilt werde und in diesem Sinne wünsche er einen guten Erfolg der Tagung. Genosse Bernstein überbrachte die Grüße ins Deutsche. Dann wurde der Antrag, die Polenfrage und die Jugendfürsorge auf die Tagesordnung zu setzen, mit geringer Mehrheit abgelehnt. Darauf erstattete Eugen Ernst den Geschäftsbericht, worauf Abgeordneter Stöbel das Wort zu einem Vortrag über das preussische Landtagswahlrecht ergriff, wobei er die bekannte Resolution bezüglich der Stellung der Sozialdemokratie zu den bürgerlichen Parteien befürwortete.

### Letzte Nachrichten.

#### Preisabschlag für russisches Fleisch.

Mannheim, 6. Jan. Da das russische Fleisch gar zu wenig Absatz fand, hatte der Stadtrat beschlossen, den Preis für das Pfund von 78 auf 60 Pfg. herabzusetzen, so daß für die Stadtkasse ein Verlust entstand.

#### Verhaftung von Werbern für die fremdenlegion.

Metz, 6. Jan. Die Polizei hat gestern fünf Franzosen, darunter eine Frauensperson, festgenommen, die Werber für die Fremdenlegion waren. Die Werber durchzogen, als Seiden- und Braumierhändler hausierend, Elsaß-Lothringen und hatten in letzter Zeit ihr Absteigequartier in einer Meßer Wirtschaft. Sie boten deutschen Wehrpflichtigen 850 Franken, wenn sie verpflichteten, mit ihnen nach Frankreich zu gehen und sich dem Werbebureau zu stellen.

#### Das Schicksal Adrianopels.

Sofia, 6. Jan. Auf Wunsch des Kommandanten der Festung Adrianopel, des Generals Schukri-Pasha, findet morgen eine entscheidende Zusammenkunft bulgarischer und türkischer Delegierter vor der Festung statt. Man erwartet die rasche Kapitulation, zumal ein heutiges Radiotelegramm des Festungskommandanten an den Großwesir die Situation der Festung als rettungslos bezeichnet.

#### Immer noch türkische Krisengerichte.

Konstantinopel, 5. Jan. Die Gerichte über eine Ministerkrise erhalten sich fortgesetzt. Es bestätigt sich, daß ein hervorragendes Mitglied des Kabinetts mit den Jungtürken in Verhandlungen steht. Für den Fall eines endgültigen Einverständnisses würde Mahmut Scheffet Pasha das Kriegsministerium übernehmen. Die Regierungsbüchliche Presse dementiert kategorisch die Krisengerüchte. Die jungtürkischen Blätter schreiben, daß die Möglichkeit einer Krise noch nicht geschwunden sei.

Kämpfe zwischen Kurden und Armenier.

Konstantinopel, 5. Jan. Dem armenischen Patriarchat gingen in den letzten Tagen Berichte über neue von Kurden an Armeniern begangenen Missetaten zu. Der Minister des Innern übermittelte dem Wali des armenischen Vilajets Instruktionen, wonach Maßnahmen zur Verfolgung der Briganten, zur Sicherung der Ruhe und Herstellung guter Beziehungen zwischen den Kurden und Armeniern, sowie die Schlichtung der Frage über strittige Grundstücke ergriffen werden sollen.

Nachricht von der Spitzbergen-Expedition.

Christiania, 7. Jan. (Privatmeldung.) Ein von der deutschen Funkstation auf Spitzbergen eingegangenes Telegramm besagt, daß am 2. Januar bei der Station auf Spitzbergen zwei Mann eingetroffen seien mit der Nachricht, daß am 27. Dezember ein Teilnehmer an der Spitzbergen-Expedition namens Ritscher in der Adventsbai angekommen sei und erzählt habe, daß die Expedition sich an der Nordküste von Spitzbergen aufhalte und noch für einen Monat Proviant habe; er gehöre einer Abteilung an, die von der Bilde-Bucht nach der Adventsbai zu gelangen sucht. — Eine Hilfs-Expedition ist abgegangen.

Hus dem englischen Unterhaus.

London, 6. Jan. Im Unterhause stellte heute Whitehouse die Anfrage, ob von der Türkei bei England und den andern Mächten Vorstellungen gemacht worden seien, damit diese die Friedensverhandlungen garantierten und ob Staatssekretär Grey seinen Einfluß bei den andern Mächten benutzen wolle, um jede Vermittlung zu verhindern zugunsten von Bedingungen, die für die Verbündeten weniger vorteilhaft seien, als die jetzt von ihnen vorgeschlagenen Bedingungen. Parlamentsunterstaatssekretär McLeod erwiderte: Ich kann über die Haltung der Mächte gegenüber den Friedensverhandlungen keine andere Erklärung abgeben, als es bereits geschehen ist.

Die Londoner Friedensverhandlungen.

London, 6. Jan. Die Friedenskonferenz trat heute nachmittag um 4 Uhr wieder zusammen. Die türkischen Delegierten unterbreiteten ihre neuen Vorschläge. Um 5 Uhr war die Sitzung zu Ende.

London, 6. Jan. Wie das Reutersche Bureau heute früh in Kreisen der Balkanverbündeten erfahren hat, wird die Lage heute für nicht so kritisch gehalten wie am Samstag. Das Vorhaben des Abbruchs der Verhandlungen wird für den Augenblick nicht beschleunigt werden. Die Mächte werden, wie man glaubt, nicht vor der Einnahme Adrianopels, die binnen zehn Tagen erwartet wird, intervenieren. Eine Intervention vor der Einnahme würde eine Verletzung der Türkei gegenüber sein. Die Verbündeten erkennen vollständig die Möglichkeit von Verwicklungen infolge der Wiederauf-

nahme der Feindseligkeiten an und sie halten es für ebenso wichtig wie gut, neue Verwicklungen zu vermeiden. Es ist also wahrscheinlich, daß die Besprechungen zwischen der türkischen Mission und den Missionen der Verbündeten fortzuauern werden und daß die Frage betreffend Adrianopel in sehr naher Zeit sich regeln wird.

London, 7. Jan. Der Text der schriftlichen Note, die in der gestrigen Sitzung der Friedenskonferenz von Reichsd Bascha unterbreitet wurde, lautete etwa folgendermaßen: In einer Note, die uns die Delegierten der verbündeten Staaten im Laufe der vorigen Sitzung vorgelegt haben, haben sie die Ansicht ausgedrückt, wir hätten die Ergebnisse des Krieges nicht in Rechnung gezogen. Wir müssen darauf hinweisen, daß wir in bedeutende territoriale Konzessionen, abgesehen von zwei Punkten, gewilligt haben. Wir haben sämtliche Forderungen der Verbündeten zugestanden: Dadurch, daß die Verbündeten verlangen, in der Klausel, durch die wir die westlich von dem Vilajet Adrianopel belegten Gebiete abtreten, den Ausdruck „belegt“ durch den Ausdruck „gelegene“ ersetzen, haben sie selbst anerkannt, daß ein Teil des Gebiets, dessen Abtretung sie verlangen, sich augenblicklich nicht in ihren Händen befindet. Im Geiste weiten Entgegenkommens haben wir uns auch dieser Forderung gefügt. Für alle diese Zugeständnisse haben uns die Verbündeten kein einziges gemacht. Wenn wir die Abtretung Adrianopels verweigern, so geschieht das deshalb, weil sie im Gesichtspunkte der Sicherheit Konstantinopels und der Dardanellen ein Ding der Unmöglichkeit ist. Wir sind auch heute noch bereit, über die Grenzlinien zwischen der Türkei und Bulgarien zu diskutieren, aber diese Grenze muß Adrianopel auf türkischem Gebiet belassen. Um einen neuen Beweis von unserm verhältnißlichen Geiste zu geben, willigen wir ein, uns unserer Rechte auf Kreta zu begeben, wohlverstanden unter der Bedingung, daß dann von den Verbündeten die Abtretung keiner weiteren Inseln im ägäischen Meere verlangt wird. Wenn die Verbündeten trotz dieser ungeheuren Opfer, dadurch, daß sie jeden Gedanken an Zugeständnisse abweisen, die Verhandlungen abbrechen wollen, wird alle Verantwortung für die Folgen dieses Abbruchs auf sie fallen. Würde diese Möglichkeit eintreten, dann erklären wir hiermit alle Zugeständnisse, die wir bis zum heutigen Tage gemacht haben, für null und nichtig.

London, 7. Jan. Wie das Reutersche Bureau erfährt, sind die Delegierten der Balkanstaaten der Meinung, daß die Vertagung der Konferenz über das girechisch-orthodoxe Weihnachtsfest hinaus der Türkei zur weiteren Ueberlegung Zeit geben würde, jedoch es ihnen möglich wäre, in der nächsten Sitzung annehmbare Vorschläge zu machen. Die nächste Sitzung findet wahrscheinlich Freitag oder schon Donnerstag statt.

Meuterei chinesischer Soldaten.

Tschifu, 6. Jan. Infolge von Unregelmäßigkeiten bei der Auszahlung des Soldes kam es hier zu sehr ernstgen Ausschreitungen der Soldaten, die in den Straßen schossen.

Es wurden 32 Leute getötet und der General Yin schwer verletzt. Mehrere chinesische Banken wurden geplündert und einige Häuser in Brand gesteckt.

Ein südamerikanische Revolutionschen.

Mogador, 6. Jan. Gestern früh fand auf das Lager unterhalb der Stadt ein Angriff statt. Der Feind, der nicht sehr zahlreich war, zog sich nach dreiviertelstündiger Feuer zurück. General Desperly hat beschlossen, morgen mit den Operationen zur Säuberung der Gegend von Mogador bis zu einem Umkreis von 15 Kilometer zu beginnen.

Briefkasten der Redaktion.

Bruchsal. Notiz kann im redaktionellen Teil nicht gebracht werden. Wir geben dieselbe an die Expedition als Inserat.

Verantwortlich: für Politif Wilhelm Kolb; für Lokales, Romantiales und Feuilleton Hermann Winter; für den übrigen redaktionellen Teil Hermann Kadel; für die Inserate Karl Sieglar; alle in Karlsruhe, Luisenstraße 24.

Briefkasten der Knallerbs.

Söllingen. Leider nicht verwendbar, da das Gebicht kein allgemeines Interesse hat. Es kommt aber für dort eine andere Sache.

R. M., Söllingen. Erscheint. Verschiedene Fragesteller. Redaktionsschluss ist dieses Jahr schon am 26. Januar. Sie müssen sich also mit eventuellen Einwendungen beileben. Durlach. Bankgebicht hat in der Fassung zu wenig Humor. Muß jedenfalls umgearbeitet werden.

Wasserstand des Rheins.

7. Januar. Schusterinsel 1.28 m, gef. 5 cm, Rehl 2.23 m, gef. 8 cm, Maxau 3.81 m, gef. 13 cm, Mannheim 3.16 m, gef. 16 cm.

Vereinsanzeiger.

- 10. Reichstagswahlkreis. Mittwoch, 8. Januar, abends 8 Uhr, Sitzung des Gesamtvorstandes im Büro (Baumeisterstraße 50). 4466.2
Karlsruhe. (Gesangverein Harmonie.) Heute abend 9 Uhr Beginn der regelmäßigen Singstunden. In Anbetracht des Gausängerfestes ist es Pflicht eines jeden Sängers, pünktlich zu erscheinen. 4526 Der Vorstand.
Karlsruhe. (Gesangverein „Gleichheit“.) Heute Dienstag punkt 9 Uhr: Singstunde im „Ritter“, Kronenstr. 46. 4519
Müppurr. (Arbeiter-Radfahrer-Verein.) Mittwoch, 8. Jan., abends 7/8 Uhr: Generalversammlung im Vereinslokal. Um vollzähliges Erscheinen bittet Der Vorstand.
Weierheim. (Arbeiter-Gesangverein Freiheit.) Morgen, Mittwoch abend 7/8 Uhr beginnen unsere regelmäßigen Singstunden wieder. Zahlreiches Erscheinen unbedingt erforderlich. 4593
Sohlenweetersbach. (Sozialdem. Verein.) Mittwoch, den 8. d. M., abends 8 Uhr, findet Mitgliederversammlung im Lokal „Zur Hochburg“ statt. Der Wichtigkeit der Tagesordnung wegen ist vollzähliges Erscheinen aller Genossen notwendig. 4527

„... Kaufmanns' Malzbräu ist ein überauszünftiges Auswärtig- und Innvermittel.“

Ueber 34,000 ähnlich lautende schriftliche Anerkennungen!

Kleider-Stoffe

in Wolle, Seide und Baumwolle.

Um vor Eintreffen der Frühjahrsneuheiten mit unserem Lager vollständig zu räumen, gewähren wir auf unsere

anerkannt billigen Preise

10% in bar oder Rabattmarken

NB. Es kommen nur neue Stoffe von dieser Saison in nur soliden Qualitäten zum Verkauf.

Carl Büchle

Inh. Kohlmann & Braunagel

Herrenstrasse 7, zwischen Kaiserstrasse und Schlossplatz. ::

Gesang-Verein Lassallia

Karneval-Saison 1913.

Sonntag, 12. Januar, nachm. 4<sup>11</sup> Uhr beginnend, im grossen Saale des „Kühlen Krug“

Grosse Damen- u. Fremden-Sitzung

unter Mitwirkung nur der besten Büttnerredner und Rednerinnen. Von 4<sup>11</sup> Uhr an KONZERT.

Aufzug des Elferrats 1/2 5 Uhr.

Nach Schluss der Sitzung:

TANZ.

Wir laden hierzu die verehrlichen Mitglieder, Brudervereine u. Freunde eines gesunden Humors höchlichst ein.

Eintritt 30 Pfennig. Tanz frei.

Mitglieder haben freien Eintritt.

Närrische Kopfbedeckung, sowie Liederbuch obligatorisch und am Saaleingang erhältlich. 4590

Der Elferrat.



Karl Hummel Stahlwarenhandlung Rasiermesserschleifen Karlsruhe I. B. Werderstr. 43.

Die weltberühmten Fabrikate der Firma B. Kissner, Seherenfabrik, Gross-Umstadt (Hessen) sind stets in grosser Auswahl am Lager und erfolgt der Verkauf zu Fabrikpreisen. 170

Sozialist. Monatshefte, Damen-Maskenkostüm Jahrg. 1908 u. 1909, billig zu verl. F. Mohr, Durlach, Karlsruferstr. 56, 8. Et.

Erklärung.

Ich Unterzeichneter habe in letzter Zeit gegen meine Kollegen in Grözingen verschiedene Anschuldigungen in einer öffentlichen Versammlung ausgesprochen. Ich erkläre hiermit, daß ich nicht umhin kann, diese Neuerungen mit Bedauern zurückzunehmen, da sie in keiner Weise der Wahrheit entsprechen. 4524

Grözingen, 6. Januar 1913. Robert Füg, Meuter, Grözingen.

Zimmer, möbliert, zu ver- mieten. Mühlbura, Ulmerstr. 7 V.

Heute beginnt unser grosser

# Saison-Ausverkauf Weine!

Da unsere ausgedehnten Lager noch geradezu überfüllt sind, haben wir eine Preisermässigung eintreten lassen, welche selbst die aller früheren Jahre bedeutend übertrifft.

## Wir wollen jedes Stück abstossen um jeden Preis

Auch bietet unser als vertrauenswürdig bekanntes Spezialgeschäft, im Gegensatz zu manchen anderen Ausverkäufen unbedingte Bürgschaft für nur einwandfreie, gute und moderne Konfektion. Wir verkaufen keine extra für den Ausverkauf geramschte, minderwertige Waren.

**Sensationell billig.**

Ein Posten Mädchenpaletots 3 und 5 M., schöne, reinwollene Abendmäntel 9.75 und 12.75 M., eine Serie Kostüme 7.50 u. 15 M., eine schöne Partie Seidenkleider 29.50 u. 39.50 M., jugendliche Voilekleider 7.50 und 10.75 M., Kostümröcke aus nur guten, reinwollenen Stoffen 3 und 5 M., schwarze seid. Taffet- u. Voileröcke 7.50 M. Ein Post. reinwoll. Blusen, gefüttert, 2.50 u. 3.50 M. Seiden- und Samt-Blusen 3 und 5 M., Kimonomäntel aus reinwollenem Tuch 7.50 und 9.75 M.

**Auf Extra-ständern aussortiert**

**Nahezu alle diese Sachen haben früher das 3 bis 5fache gekostet.**

Hocheleg. Gesellschafts-Toiletten				letzte Neuheiten
jetzt 49	58	76	89	98 M.
früher 80-120	110-140	140-180	150-180	160-250 M.

Plüsch- und Samt-Mäntel					nur allerbeste Qualitäten
jetzt 34	49	58	78	89 M.	
früher 50-60	70-80	85-110	120-140	140-185 M.	

Mäntel, Kostüme, Tailenkleider, Samtkleider, Ballkleider, Blusen in Wolle, Seide, Samt, Tüll, Unterröcke, Kostümröcke, Morgenröcke etc.

**Grosse Posten, alles, jedes einzelne Stück, enorm billig.**

Gutscheine werden während des Ausverkaufs nicht eingelöst.

## Hirt & Sick Nachf.

Umtausch von vor dem Ausverkauf gekauften Sachen findet nicht statt.

### Wolldecken Kamelhaardecken

sind enorm billig abzugeben.

**Kaiserstrasse 133**

**1 Treppe hoch**

Eingang Kreuzstr. 5. d. U. Kirche.



**WAR DER ZAHNSCHMERZ**

**ICH TAT BLASSCULIN**

**IN DIE OHREN**

Zu haben in allen Apotheken u. folgend. Drogerien: K. Dammert, Jul. Dehn Nachf., Engel-Drogerie, Otto Meyer, Fritz Reis, M. Strauss, Gebr. Vetter, Th. Walz, Hofdrog. Carl Roth. 3528

Zu verkaufen: Breite zweischläfrige Bettstelle, fast neuer Rot. Steil. Matratze Polster auf 26 M., Tisch mit eis. Platte, 6 Stühle auf 18 M., fast neuer grüner Divan 26 M., schöner züriger Kleiderschrank 22 M., großer neuer Spiegel 6 M., schöne polierte Kommode 16 M., Uhrentafel 12, part.

### Diwan.

Neue, bessere Diwans werden unter Garantie von 35, 40 u. 45 M. an verkauft. Keine Fabrikware. R. Köhler, Tapezier, Schützenstr. 25. 4420

### Verlässlicher Mann

z. Liebern. einer Verbandsstelle in jed. Bezirk für dauernd gel. Beruf u. Wohnort gleich, ohne Kapitalbed. L. Risiko, auch als Nebenberd. geeignet. Einlom. monatl. 500 M. Nur strebs. Leute werd. angestellt. Auskunft kostenlos unt. C 2003 an Danbe Co., Köln a. Rhein.

### Gebisse

werden jeden Dienstag angeliefert. Karlsruh. 41, 3. St. Udh. pro Zahn von 30 Pf. an.

Um für die in Bälde eintreffende Frühjahrsware Platz zu schaffen, gewähre ich auf sämtliche Kleiderstoffe, Blusenstoffe, Weisswaren, Baumwollwaren, Gardinen, Tischdecken, Schlafdecken, Schürzen, Trikotagen

**10 Prozent Rabatt.**

Um mit Damen- und Kinder-Konfektion vollständig zu räumen, gewähre ich auf die früheren, sehr billigen Verkaufspreise

**20 Prozent Rabatt.**

## M. Schneider

Erbprinzenstrasse 31

Ludwigsplatz.

## Bucherer

in sämtl. Filialen.

**Gesucht** für sofort und 15. Januar: Privatköchinnen, Dienstmädchen, Zimmermädchen, Küchenmädchen für Wirtschaft bei hohem Lohn.

**Städtisches Arbeitsamt** (weibl. Arbeitsnachweis) Zähringerstr. 100, Tel. 949.

**Offener Posten** Suche für den Alleinbetrieb eines eingeführten Artikels zu verlässigen, strebsamen Herrn bei hohem Verdienst. Kein Laden. Persönliche Anleitung. Große bestehende Erfolge werden nachgewiesen. Zur Anbahnung für Warenlager ca. 200 M. erforderlich. Ausführl. Offerten sub 7113 an die Expedition des Blattes.

So lange Vorrat.

Jetzt nach erfolgter Inventur bringen wir aus unserer **Schürzen-Abteilung**

So lange Vorrat.

# ca. 3000 Stück Damen- u. Kinder-Schürzen

zu bekannt billigen Preisen zum Verkauf!

### Kinder-Schürzen

in allen Grössen aus guten Stoffen

Stück  
95 1.20 1.45

### Haus-Schürzen, Rock-Schürzen, Blusen- und Reform-Schürzen

aus gutem Panama, schwarz

Stück  
1.25 2.75 2.95 3.45

### Knaben-Schürzen

in den Grössen 45, 50, 55, 60

Stück  
48 58 65 95

### Blusen- und Haus-Schürzen, Kleider- und Kimono-Schürzen

nur neue Dessins

Stück  
75 95 1.25 1.95 2.25 2.95

Beachten Sie unsere Schaufenster.

# Schmoller

Saubere Verarbeitung.



# Schürzen.

Auf Extra-Tischen  
sind im Parterre grosse Posten

Damen-, Mädchen- und Knaben-Schürzen

ausgelegt und werden während des

**Inventur - Ausverkaufs**

zu kolossal niederen Preisen verkauft.  
Es handelt sich bei diesem Spezial-Angebot  
um nur vorzügliche, garantiert waschechte  
prima Qualitäten, und zeichnen sich diese  
Schürzen ganz besonders durch hübsche  
Fassons, tadellose Verarbeitung und gute  
Passform aus.

∴ 6 Einheits-Preise ∴

45 85 1.10 1.65 2.25 2.85

*Hugo*  
**Landauer**

Karlsruhe i. B., Kaiserstrasse 145.

**Fritz Hammesfahr, Foché b. Solingen.**  
Versand gegen Nachnahme oder vorh. Kasse.  
**Beste Rasiermesser**  
Ges. gesch. 3 Jhr. Garantie.  
Kronen-Diamantstahl M. 3.25  
Kronen-Silberstahl . . M. 2.25  
Rasiermesser, Weißblech M. 1.50  
**Katalog**  
Illustriert in 500 verschiedenen  
Artikeln sende gratis und franko.  
**Haarschneidemaschine**  
„Perfekt“ M. 4.25

## Gesangverein Harmonie Bruchsal

Den aktiven Sängern zur Nachricht, daß am kommenden  
**Mittwoch, 8. ds. Mts., die regelmäßigen Proben** wieder  
beginnen. In Anbetracht des bevorstehenden Sängertages am  
Pfingsten, ist es Pflicht der Sänger, pünktlich zu erscheinen. Auch  
richten wir an die organisierte Arbeiterschaft das Ersuchen, den  
Verein bei diesem Feste nach Kräften zu unterstützen.  
Am **Samstag, den 11. ds. Mts., abends 8 1/2 Uhr,**  
findet in der „Pfalz“ die **ordentliche Generalversammlung**  
statt.  
4525 Der Vorstand.

## Standesbuchauszüge der Stadt Durlach.

**Geburten:** Anna Berta, S. Johannes Weisburger, Wä-  
nachermeister. — Christian Otto, S. Heinrich Kleiber, Fabrik-  
arbeiter. — Kurt Adolf, S. Otto Langenstein, Schreiner. —  
Danz Rolf, S. Großh. Antmann Dr. Hans Stromeyer. —  
Wilhelm Friedrich, S. Heinrich Ernst Stuck, Postkaffner. —  
Ella, S. Ludwig Käfer, Bahnarbeiter. — Georg Friedrich Karl,  
S. Georg Erny, Fabrikarbeiter.

**Geschäftshagen:** Richard Wittmann von Michelbach, Amt  
Rastatt, Chauffeur, und Nina Luise Herrmann von hier. —  
Ambrosius Ludwig Otto Ruhland, Orgelbauer von Friesenheim,  
Amt Ludwigsbafen (Pfalz) und Anna Magdalena Kuhn von  
Grödingen, Amt Durlach.

**Gestorbene:** Edwin, S. Josef Buh, Werkmeister, 8 1/2 J. alt.  
— Erna, S. Jakob Köflich, Fabrikarbeiter, 4 1/2 Monate alt. —  
Hermann Christian Nolte, Chemann, Magazinbeamter, 42 1/2 J.  
alt. — Friedrich Albert, led. Kaufmann, 17 1/2 J. alt. — Jakob  
Friedrich Steinbrunn, Chemann, Gastwirt, 66 J. alt.

## Holz-Versteigerung.

Karlsruhe. Aus dem Do-  
menwalde **Forstlach** bei  
Rüppurr werden vom Forstamt  
Karlsruhe versteigert:

**Samstag den 11. Jan. 1913**  
im **Bahnhofhotel Rüppurr:**  
morgens 9 Uhr: 157 Harte  
und 30 erlene und gemischte  
Scheit- und Pringelholzstämme, 2100  
Harte und gemischte Wellen  
und 2 Löße Abraum.

**Vormittags 11 Uhr:** 7 Eichen-  
stämme, II. bis VI., 12 Eichen-  
buchen, III. bis V., 7 Rothbuchen,  
III. und IV., eine Kiefer, III.,  
17 Rotenlen, IV. u. V. Klasse  
und 3 Wagnerbirken. 4532  
Versteigerung durch Domänen-  
waldbücher Kraus hier, um  
8 Uhr am Rüppurrer Staats-  
bahnübergang.

## Kopfläuse

verschwinden unselbstbar durch  
**(50 Pf.) „Nissa“ (50 Pf.)**  
Zu haben in Apotheken und  
Drogerien. 3789

## Standesbuchauszüge der Stadt Karlsruhe.

**Eheaufgebote** vom 3. Januar. Franz Lorenz von Sing-  
heim, Wirt hier, mit Juliana Mohr von Oberlauda. — Emil  
Schneider von Obergroombach, Magazinarbeiter hier, mit  
Silda Bauer von Obergroombach. — Max Sidingler von Spöck,  
Bahnarbeiter hier, mit Karoline Pallmer geb. Schelling von  
Rüppurr. — Johann Sturm von Pfaffenberg, Bierbrauer hier,  
mit Theresia Frimberger von Pfaffenberg. — Wilh. Bing von  
hier, Bementeur hier, mit Karoline Giesinger von hier. —  
Eugen Siegel von Albersweiler, Zahnarzt in Mannheim, mit  
Gertraud Bels von hier.

**Geburten** vom 26. Dezember bis 1. Januar. Hans Otto, S.  
Johann Wiffel, Kaufmann. — Adelheid Nina Dorothea, S. Emil  
Dronner, Tiefbauinspektor. — Edelgard Wilfriede Wilhelmine,  
S. Leop. Schindwein, Postsekretär. — Karl, S. Adam Knapp-  
schneider, Kantbeamter.

**Todesfälle** vom 1. bis 2. Januar. Karoline Stornmüller,  
Chefrau des Werkzeugstoffers Wilhelm Stornmüller, alt 31  
J. — Olga von Neuenstein, Chefrau des Privatiers Karl von  
Neuenstein, alt 62 J. — Barbara Kraier, Witwe des Oberstabschiff-  
ners Wilhelm Kraier, alt 76 J. — Wilhelmine Baier, Witwe  
des Lokomotivführers Karl Felix Baier, alt 70 J.

## Vergebung von Erdarbeiten.

Die Auffüllungsarbeiten für  
die Zufahrtstragen zum neuen  
Bahnhof — etwa 26 000 cbm —  
sollen öffentlich vergeben werden.

Angebote sind auf den be-  
sonderen Vorbruden bis spätestens  
**Dienstag, den 14. Januar,**  
**vormittags 10 Uhr,**  
verschlöslen und mit entsprechender  
Aufschrift versehen beim städt.  
Tiefbauamt einzureichen.

Die besonderen Bedingungen  
können auf unserem Geschäftszim-  
mer Nr. 134 eingesehen und  
hier Angebotsvordrude kostenlos  
erhoben werden.

Karlsruhe, d. 2. Januar 1913  
**Städt. Tiefbauamt.**

## Echter Dorsch-Lebertran

äußerst mild im Geschmack  
offen und in Flaschen.  
Für Kinder, welche Leber-  
tran nicht gerne nehmen,  
empfehle besonders meine  
wohlgeschmeckende

**Kraft-Emulsion**  
in Flaschen zu M. 1.50,  
3 Flaschen 4 M. Ferner  
Emulsionen „Scott“, Dr.  
Schiffers, Mörben und Dorsch-  
kopf-Marte, Vermaltella  
zu Originalpreisen.  
Sämtliche bewährten

**Nähr- und Kräftigungsmittel**  
stets frisch auf Lager.

**Drogerie Baum**  
27 Berberplatz 27  
Telefon 2316.  
Mitgl. d. Rabattparbereins.

## Schönheit

verleiht ein rosiges, jugendliches  
Aussehen, weiche, sammetweiche Haut  
u. ein reiner, zarter, schöner Teint.  
Alles dies erzeugt die allein echte  
Stehenberd-Vitaminmilchseife  
à St. 50 Pf., ferner macht der

**Dada-Cream** 82  
rote und rissige Haut in einer Nacht  
weiß u. sammetig. Tube 60 Pf. bei  
Carl Roth, Hoberg, Herrenstr. 26  
S. Wieler, Kaiserstr. 223  
Otto Fischer, Karlsruh. 74  
Internat. Apotheke Kaiserstr. 80  
sowie in allen anderen Apotheken  
in Grödingen: Hans Joseph  
u. Mühlburg; Strauß-Drog.

## Wilh. Eckert,

Uhrmacher, Marienstr. 20,  
neb. dem Apollo-Theater  
empfiehlt sein Lager in  
**Taschen- u. Wanduhren.**  
**Billige Reparatur-Werk-  
stätte, Trauringe, 2 u.  
14 Kar. gestempelt, das Paar  
b. M. 12—27, 2 rillen u. Zwicker.**

## Ausgekämmte Haare

werden fortwährend angekauft  
und gut bezahlt. 3076  
**Yorkstraße 19, Friseurgeschäft**  
Ich kaufe und verkaufe fort-  
während getragene Herren- u.  
Damenleider, Schuhe und  
Stiefel, aber nur gute Sachen,  
zu billigen Preisen. 16

## Wilhelm Schwab

Durlacherstraße 55.

## Maschinenschriftliche

**Viervielfältigungen**

aller Art schnell und zuverlässig  
4237 **Reichenstraße 3, 2. St.**  
**Maschinenstium,** Schwedin,  
noch neu, billig zu verkaufen.  
Marienstr. 93, Laden.

# Räumungs = Verkauf

Auf alle Artikel ohne Ausnahme

**10% CHRIST. OERTEL 10%**

Wäsche, Ausstattungen, Kleiderstoffe

Kaiserstr. 101—103.